

Nr. 39. Hirschberg, Mittwoch den 16. Mai. **1849.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Der Staats-Anzeiger enthält ein Gesetz über den Belagerungszustand und zwei Gesetz-Entwürfe die Gemeinde-Ordnung und die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung. — Desgleichen enthält derselbe nun die vollständige Note des Königlich sächsischen Ministeriums, durch welche die militairische Hülfe nachgesucht wurde.

Die Ablieferung der Gewehre der Bürgerwehr zu Breslau folgt bereitwilligst.

Auf der Oberschl. Eisenbahn von Mislowitz bis Oderberg wird nun doch eine russische Heeresmacht von 15000 Mann befördert. Am 10. Mai ging bei Gleiwitz der erste Transport durch; es waren 2 Bataillone Schützen mit einer ansehnlichen Anzahl Geschützen leichten Kalibers. Ein zweiter Zug kam Abends und in den nächsten Tagen werden je vier Extrazüge die übrigen Theile des russ. Corps vorbeibringen.

In Folge des noch bestehenden Belagerungs-Zustandes zu Posen ist dort der Art. 110 der Verfassungsurkunde außer Kraft gesetzt worden. Zeitungen und Plakate jeder Art unterliegen daher der Einholung polizeilicher Erlaubniß, ehe sie ausgegeben werden dürfen. Auch der Art. 27 der Verfassungs-Urkunde ist daselbst außer Kraft gesetzt worden; dadurch ist das Abhalten aller und jeder Volksversammlung, so wie die Versammlung aller und jeder politischen Vereine verboten.

In den Rheinlanden wie auch in Westphalen werden überall Versuche gemacht, die Landwehr zum Ungehorsam und zur Verletzung ihres Eides zu verleiten. Die Landwehrmänner und Reservisten hielten am 6. Mai zu Crefeld eine Versammlung; man beschloß auf dem Appell am 7ten die Erklärung abzugeben, daß die crefelder Landwehr sich der deutschen Nationalversammlung zur Verfügung stelle, einer Einberufungsordre aber nicht Folge leisten würde. Unter diesen Auspicien sollte nun das alljährliche Antreten des ersten Aufgebotes der Landwehr am 7. Statt finden. Auf dem Friedrichsplatze versammelte sich dieselbe und zog von da in geordneten Reihen, mit Musik und schwarz-roth-goldenen Fahnen an der Spitze, nach dem eine halbe Stunde von dort entfernten Sammelplatze. Leider war zu viel Pöbel mit untergelaufen. Die Offiziere wurden verhöhnt und der Major gleich mit Geheul und Zischen empfangen. Dreimal forderte derselbe im Namen des Gesetzes die 7te Compagnie auf, anzutreten; aber vergebens. Brüllen und tumultuarisches Geschrei, welches die Ordnungliebenden zu unterdrücken nicht im Stande waren, erfolgte jedes Mal zur Antwort. Der Major, dem nur drei Gensdarmen zu Gebote standen, die sich auf Verlangen des Volkes entfernen mußten, hatte keine Mittel zur Verfügung, die Ordnung wieder herzustellen. Er erklärte daher, unter Androhung der gesetzlichen Folgen, den Appell für aufgelöst und entfernte sich. Aber man ließ ihn nicht ruhig abziehen: Steine und Stöcke folgten ihm nach, und ein Stein traf ihn dergestalt an den Kopf, daß er eine bedeutende Verletzung davongetragen hat. Kaum war der Major fort, so fiel man über einen mißliebigen Feldwebel her, nahm dessen Helm weg und zerstörte die ihm anvertrauten Compagnie-Papiere. Zuletzt verlief sich die Menge.

Weyers, welcher am 5. Mai erst von dem Assisengericht freigesprochen wurde, proklamirte am 6. wieder zu Neuß die Republik. Ein Haus wurde demolirt; Militär ist eingerückt.

Zu Düsseldorf hatten am 9. Mai mehrere Chefs des vorjährigen Scandals beschlossen, keinen weiteren Zuzug von Truppen auf der Elberfelder Bahn zu dulden; es entstand dadurch eine große Aufregung. Eine ungeheure Menschenmasse wälzte sich unter fürchterlichem Geheul und Gesang durch die Straßen, eine rothe Fahne voran, und ließ die rothe Republik hoch leben; es wurden bedrohliche Katzenmusiken gebracht; die Masse zog nach dem Bahnhof. Als ein nach Elberfeld bestimmtes Militair-Detaschement dort eintraf, empfing man es mit furchtbarem Hoch, und man wollte ihm den Zuzug streitig machen; eine Salve von circa 15 Schüssen zerstreute die Massen, die sich in die Stadt zurückzogen und Barrikaden zu errichten begannen. Die Glocken gaben das Signal des Aufstandes; sie tönten die ganze Nacht. Das Militair griff an; Gewehr-Salven,

selbst Kanonenschüsse wurden die ganze Nacht gehört; die Truppen nahmen sämmtliche Barrikaden. Am 10ten, früh um 10 Uhr, war das Militair Herr aller Positionen. Mit ziemlicher Bestimmtheit erzählt man, die Bürger hätten 12 Todte; das Militair nur 4 Verwundete und 4 Pferde todt.

Am 9. Mai ist auch Elberfeld der Schauplatz trauriger Conflicte geworden. Die zum 10. einberufene Landwehr hatte beschlossen dieser Einberufung nicht nachzukommen. Die Regierung sendete Truppen; 1 Escadron Ulanen und 2 Comp. Inf. mit 2 Kanonen. Als diese ankamen, stieg die Aufregung aufs höchste. Die Sturmglocken ertönten, Barrikaden wurden erbaut und Zuzüge eilten herbei. Gegen 10 Uhr Abends erfolgte von Seiten des Militairs die erste Flintensalve gegen die Barrikade bei dem Rathhause, der bald Kanonenschüsse folgten. Gleich beim ersten Angriff fiel der Führer der stürmenden (8.) Compagnie. Die Zahl der Verwundeten soll sich beiderseits auf 12 bis 15 belaufen. Um 9 Uhr (d. 10.) war die Ruhe der Stadt wiederhergestellt. Das Militair verließ die Stadt und ging nach Düsseldorf, wo ebenfalls Unruhen (s. oben) waren. Sämmtliche Gefangene sind befreit worden. Bürgermeister und Stadtverordnete mußten sich flüchten; das Haus des Oberbürgermeisters ward von Grund aus demolirt. Die zahlreichen Zuzüge aus dem bergischen Lande hielten zum Theil die umliegenden Höhen besetzt.

Die Einladung der rheinischen Gemeindeverordneten nach Köln hat ohnerachtet des Verbots der Regierung am 8. Mai stattgefunden. Ueber 500 Abgeordnete waren anwesend. Die denselben vorgelegten Beschlüsse lauten:

Die Versammlung hat unter dem Vorsitze der Stadtverordneten Zell von Trier und Werner von Coblenz und in Assistenz der Protokollführer, der Stadtverordneten Boecker von Cöln und Bloem von Düsseldorf beschlossen, wie folgt:

1) sie erklärt, daß sie die Verfassung des deutschen Reiches, wie solche am 28. März d. J. von der Reichs-Versammlung verkündet worden, als endgültiges Gesetz anerkennt und bei dem von der Preußischen Regierung erhobenen Conflikte auf der Seite der Deutschen Reichsversammlung steht.

2) Die Versammlung fordert das gesammte Volk der Rheinlande, und namentlich alle waffenfähigen Männer, auf, durch Collectiv-Erklärungen in kleineren und größeren Kreisen seine Verpflichtung und seinen unverbrüchlichen Willen, an der Deutschen Reichsverfassung festzuhalten und den Anordnungen der Reichsversammlung Folge zu leisten, auszusprechen.

3) Die Versammlung fordert die deutsche Reichsversammlung auf, nunmehr schleunigst kräftigere Anordnungen zu treffen, um dem Widerstande des Volkes in den einzelnen deutschen Staaten und namentlich auch in der Rheinprovinz jene Einheit und Stärke zu geben, die allein im Stande ist, die wohlorganisirte Gegenrevolution zu Schanden zu machen.

4) Sie fordert die Reichsgewalt auf, die Reichstruppen baldmöglichst auf die Verfassung zu beeidigen und eine Zusammenziehung derselben anzuordnen.

5) Die Unterzeichneten verpflichten sich, der Reichsverfassung durch alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel in dem Bereiche ihrer Gemeinden Geltung zu verschaffen.

6) Die Versammlung erachtet die Entlassung des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel, und die Einberufung der Kammern ohne Abänderung des bestehenden Wahlmodus, für unbedingt nothwendig.

7) Sie erblickt insbesondere in der jüngst erfolgten theilweisen Einberufung der Landwehr eine unnöthige, den innern Frieden in hohem Grade gefährdende Maßregel und erwartet deren sofortige Zurücknahme.

8) Die Unterzeichneten sprechen schließlich ihre Ueberzeugung dahin aus, daß bei Nichtbeachtung des Inhaltes dieser Erklärung dem Vaterlande die größten Gefahren drohen, durch die selbst der Bestand Preußens in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung gefährdet werden kann.

Beschlossen am 8. Mai 1849 zu Köln.

(Folgen die Unterschriften.)

Nachdem Mittags um 2 Uhr die Sitzung wieder eröffnet worden, zeigte sich überall die entschiedenste Stimmung gegen das gegenwärtige Regierungssystem, andererseits aber auch durchaus keine Billigung der extremen Anträge nach der linken Seite. Dagegen wurde fast sämmtlichen Anträgen, welche die unbedingte Anerkennung der Reichsverfassung, die Unterstützung der Centralgewalt und der Nationalversammlung, die Entlassung des preußischen Ministeriums, die Mißbilligung der Einberufung der Landwehr und die Anerkennung der Gefahr des Vaterlandes und selbst des Bestehens des preußischen Staates in seiner jetzigen Zusammensetzung bei Nichtbeachtung der offenkundigen Wünsche der Versammlung betrafen, eine fast einstimmige Anerkennung. Die Beschlüsse, die nach mehrstündiger Berathung gefaßt wurden, lauten ganz so, wie sie in obiger Vorlage mitgetheilt worden.

Der Ober-Präsident der Provinz erklärt die obige Versammlung für eine, die in keiner Art einen repräsentativen oder amtlichen Charakter in Anspruch nehmen dürfe, daß vielmehr die beschlossenen Erklärungen nur als eine Ansicht derer, die sich unterzeichnet hätten, anzusehen sei. Wenn er aber mit Schmerz am Schlusse dieser Erklärung die wenig verhüllte Drohung einer gewaltsamen Losreißung der Rheinprovinz von der preußischen Monarchie, also Rebellion und Bürgerkrieg erblicke, so habe er das gute Vertrauen zu den loyalen Bewohnern der Rheinprovinz, daß sie sich mit Abscheu von solchen Beschlüssen abwenden, daß sie den Weg der Gesetzlichkeit, den Ruhm der Rheinländer, nicht verlassen und die Regierung nicht in die traurige Nothwendigkeit versetzen werden, von den Mitteln der Gewalt, die ihr zu Gebote stehen, Gebrauch zu machen.

Zu der Versammlung hatten sich Abgeordnete aus 303 Städten und Ortschaften eingefunden.

Deutschland.

Freistadt Frankfurt a. M.

In der 212ten Sitzung der konstituirenden Reichsversammlung machte der Präsident des Reichsministeriums der Versammlung die Mittheilung: „daß die Störung des Reichsfriedens in Sachsen die Centralgewalt veranlasst habe, einen Reichskommissair zu bevollmächtigen, um die den obwaltenden Verhältnissen entsprechenden Maßregeln zur Wiederherstellung desselben, wesentlich der von ihm am 4ten d. M. im Namen der Centralgewalt abgegebenen Erklärung, von Reichswegen anzuordnen. Auch in der baierischen

Rheinpfalz wären Ereignisse eingetreten, die die Absendung eines Reichskommissairs zur Folge gehabt hätten, um vermittelnd einzuschreiten, Gewaltsamkeiten zu verhüten und eventuell Uebergriffe in die Schranken zurückzuweisen." — Der Justizminister Mohl zeigt an, daß das Gesetz wegen Schließung der Spielbanken überall, mit Ausnahme von Homburg, Vollziehung erhalten hätte. Es seien demnach Executionstruppen nach Homburg abgegangen, um die Bank zu Homburg zu schließen.

Herr Wesendonck und Genossen stellten nunmehr folgenden dringenden Antrag:

1) Sämmtliche deutschen Truppen unter den Befehl eines von der Centralgewalt zu ernennenden Oberkommandanten zu stellen.
2) Von sämmtlichen Truppen den Eid der Reichsverfassung und der Reichsgewalt ablegen zu lassen.
3) Reichscommissaire zu entsenden, welche bei den deutschen Regierungen und den deutschen Truppen, den Beschluß der Nationalversammlung zur Ausführung zu bringen, beauftragt seien.

Präsident Simson zeigt an, daß diesen Morgen Deputirte des Congresses aller Märzvereine von Deutschland, welcher sich jetzt dahier befindet, eine Eingabe anher übergeben haben, welche gleichen Inhalts, wie der eben angegebene Antrag, sei.

Der Antrag wird für dringlich erklärt, worauf sich ein Beifallssturm auf der Gallerie erhebt, den der Präsident ernstlich zurückweist.

Weiter wird ein Antrag von Wedekind verlesen:

Die Nationalversammlung fordere die Centralgewalt auf, einen Congreß von Bevollmächtigten aller Regierungen, welche der Reichsverfassung beigetreten, als Gegencongreß zu dem intendirten preußischen zu berufen und weitere (von dem Antragsteller näher angegebene) Maaßregeln zur Abwendung der drohenden Gefahr anzuordnen.

Moritz Mohl schlägt vor, sämmtliche Regierungen aufzufordern, ohne den mindesten Verzug ihre Truppenmacht auf das Maximum zu bringen, ihre Bürgerwehr zu mobilisiren und ein Armeecorps bei Frankfurt zum Schutze der Nationalversammlung zusammenzuziehen.

Ministerpräsident von Gagern: Ich habe für die Dringlichkeit des Wesendonck'schen Antrages gestimmt, weil ich wünsche, daß alle brennenden Fragen offen und sogleich behandelt werden. Aber indem ich mich gegen alle diese Anträge ausspreche, appellire ich an die politische Vernunft und das sittliche Gefühl dieser Versammlung und unseres Volkes. Was ist unser Aller Zweck? Wir wollen die beschlossene rechtskräftig verkündete Verfassung zur Anerkennung bringen, woran wir unwandelbar festhalten, wir wollen die Regierungen dahin bringen, der öffentlichen Meinung, die sich immer mehr für uns ausspricht, kein Hinderniß in den Weg zu legen. Wir haben beschlossen, daß die Vertagung und Auflösung der Ständekammern von uns entschieden gemißbilligt werde, wir haben die Neuwahlen auf einen bestimmten Zeitpunkt ausgeschrieben. Das sind sehr weit gehende, aber zugleich sehr zweckmäßige Bestimmungen. Ich glaube, sie werden genügen, den Zweck zu erreichen. Blicken Sie auf die Ereignisse der letzten Tage, so werden Sie gestehen müssen, daß die Anerkennung der Reichsverfassung Fortschritte in der öffentlichen Meinung gemacht hat, und wir uns dem Ziele näher befinden. (Sensation.) Wir haben überall hin Bevollmächtigte gesandt, in den nächsten Tagen werden wir Ihnen das Resultat ihrer Sendung mittheilen können, ich bitte Sie, fassen Sie vorher keinen so wichtigen Beschluß, bis Sie die Lage der Dinge nach den Berichten der Bevollmächtigten ersehen können. Wenn von Maaßregeln solch' bedeutender Art die Rede ist, muß die Nationalversammlung die Stimmung in allen Theilen Deutschlands in's Auge fassen, nicht blos daran denken, daß der Enthusiasmus in dieser und jener Provinz rege geworden ist, in denen besonders, wo es nur eines Wenigen bedurfte, um die öffentliche Meinung zum Durchbruch zu bringen; wir müssen besonders an die Theile denken, wo die Evolution noch nicht bis zu dem gleichen Grade gediehen ist.

Was die militairischen Verhältnisse betrifft, so wird der Herr Reichskriegsminister noch weitere Gründe entwickeln. Wir führen Krieg mit vereinzelten Kräften verschiedener Staaten, sind vielleicht mit einem auswärtigen Kriege bedroht. Bei solcher Lage ist es Gewissenssache, keine solche Maaßregeln zu ergreifen, welche die Truppentheile des deutschen Heeres auf verschiedene Standpunkte versetzen. Mit den gefaßten Beschlüssen sind die Maaßregeln noch nicht ausgeführt. Mit anderen Maaßregeln sind wir auch nicht völlig, selbst in ruhigeren Zeiten (6. August), zum Durchbruch gekommen. Die Aufgabe ist, die Reichsverfassung bei den Regierungen zur Geltung zu bringen: haben wir diese, so haben wir auch die Heere. Wohin führt es, wenn ein Theil beendigt würde, ein andrer nicht und zwar dieser Unterschied bei Truppenkörpern stattfände, welche unter demselben Oberbefehl dem Feinde gegenüberstehen. Ich habe diese Rücksicht auf die politische Vernunft der Versammlung und das sittliche Gefühl der Nation geltend gemacht. Sie wollen die Truppen beeidigen lassen. Der Eid ist etwas Heiliges. Dieselben, welche vielleicht am Eifrigsten diese Beeidigung verlangen, sind es, welche sich gegen politische Eide gesträubt haben. Die Verfassung ist in Kraft, obgleich auch wir noch keinen Eid darauf geleistet haben. Es sind vielleicht nicht Viele da, welche die Soldaten auf eine Verfassung beeidigen wollen, die noch nicht zur Anerkennung gekommen ist. Die Beeidigung ist eine Executionsmaaßregel nach der Anerkennung; kein Compelle, um die zum Eide zu führen, welche in Zwiespalt und Ungewißheit darüber bleiben, worüber sie beeidigt werden. Nur das künftige Reichsoberhaupt ist der Inhaber der bewaffneten Macht, sogenannter Kriegsherr. **Der Eid der Soldaten bezieht sich auf den Kriegsherrn;** es ist widersinnig, den Eid vorher schwören zu lassen. Wir werden siegen mit der Verfassung! aber bedenken Sie die Gesinnung des ganzen Deutschlands, nicht blos eines Theils desselben.

Reichskriegsminister v. Peuker weist aus militairischen Gründen nach, wie jetzt Beeidung der Reichstruppen, von welchen nur ⅛ den Regierungen angehören, welche die Reichsverfassung angenommen, den Keim der Zwietracht in das Heer streuen, die hier in Frankfurt zwischen den verschiedenen Truppengattungen herrschende Eintracht zerstören und in das für Schleswig-Holstein kämpfende Heer den Keim der Uneinigkeit bringen würde.

Herr Ludwig Simon besteht auf der sofortigen Beeidigung der Truppen.

Herr Riesser nennt das Einrücken der Preußen in Sachsen eine That der Gewalt; wolle Preußen die Politik der dreißiger Jahre wieder aufnehmen, so müsse Gewalt mit Gewalt vertrieben werden. Die Anmuthung, die Truppen einen Eid leisten zu lassen, sei unstatthaft. Der Eid, den die Truppen auf die Verfassung der Einzelstaaten, die zur Centralgewalt hielten, geleistet hätten, sei hinreichend. Man solle vermeiden, den schmählichsten Argwohn in das Herz des deutschen Volkes zu werfen, als riefe eine deutsche Macht fremde barbarische Völker zur Unterdrückung Deutschlands heran.

Herr Stavenhagen spricht vom militairischen Standpunkte aus gegen die Vereidigung. Das Heer auflösen, es desorganisiren heiße es, aber es keineswegs zu geordneter Kraft vereinigen, wenn man die Vereidigung verfüge. Die Summe der Politik der Versammlung liege an dem Gewinne Preußens für die deutsche Sache,

womit Alles gewonnen wäre. (Sehr wahr!) Spreche man die Vereidigung aus, so unterstütze man das Ministerium Brandenburg. Wolle man das Hinderniß der deutschen Einheit entfernt sehen, so solle man bei mäßigen und zweckdienlichen Beschlüssen beharren.

Herr Wigard aus Dresden sprach für die Vereidigung der Truppen und Herr Breusing aus Osnabrück dagegen.

Herr Vogt aus Gießen spricht von der guten Stimmung Süddeutschlands für die Reichsverfassung und will wissen, daß Preußen den König von Sachsen veranlasst habe, nicht zu unterzeichnen. Baiern rücke auch gegen die Pfalz. Was thäten die Abgeordneten des Reichstages, sie protestirten und gingen schlafen. Auch die Linke wolle keine Brandfackel in das Volk schleudern, sie wolle aber, daß es Verräther nicht abermals hintergehen. Die Vereidigung der Truppen müsse man vornehmen. Mit Halbheiten käme man nicht weiter. (Schallender Beifall von der Linken und der Gallerie.)

v. Gagern schildert die unermeßliche Schwierigkeit der Lage des Ministeriums und sagt ferner: „Meine Herren, den auswärtigen Feinden gegenüber, werfe man gleich die Scheide weg und kämpfe mit dem nackten Schwerte; aber wenn Deutsche gegen Deutsche, Brüder gegen Brüder kämpfen, werde ich versuchen, mich zwischen ihre Schwerdter zu werfen. (Der Redner wurde hier von einem Sturme unterbrochen, wie er noch nie in der Versammlung gehört wurde, worauf er mit einer Aeußerung antwortete, die man vor dem fürchterlichen Geräusch nicht verstehen konnte, welche aber so klang wie: Nur Buben können über eine Aeußerung des Patriotismus lachen.) Der Ordnungsruf des Präsidenten gegen Herrn von Gagern bewirkt ein abermaliges Aufbrausen der Gallerie. Der Redner nimmt diesen Ordnungsruf mit einigen entschuldigenden und bescheidenen Worten hin und verkündet: „Die Centralgewalt habe übrigens bereits Bewaffnung in mehreren Stämmen Deutschlands angeordnet." (Sensation.) Bei dem Schlusse seiner Rede sagt derselbe: „Uebrigens sehne sich die Centralgewalt, wie das Reichsministerium, sehr bald zurückzutreten, und namentlich sei das Ministerium dazu bereit, wenn die Versammlung nicht mit ihm einstimme." (Sensation.)

Wesendonck nimmt diese Aeußerung auf; es sei Pflicht des Ministeriums zu scheiden. Er sähe keine Hoffnung einer friedlichen Lösung. Man müsse vorwärts, und die renitenten Regierungen durch **Insurrection** zu dem gesetzlichen Zustande zurückbringen. Jetzt müsse mit Fraktur gesprochen werden.

Der Schluß der Debatte wird ausgesprochen und der Antrag Briegleb's:

> aus den von dem Reichsministerium angeführten Gründen über den Wesendonck'schen Antrag zur motivirten Tagesordnung überzugehen,

mit 203 gegen 140 Stimmen angenommen. (Ironisches Bravo zur Linken.)

Hierauf wird der Versammlung angezeigt, daß die provisorische Regierung in Sachsen eine Erklärung eingereicht habe und sich zugleich unter die Reichsgewalt stelle.

Hensel stellt den Antrag: Sachsen namentlich durch das Militair der Bundesstaaten gegen die Invasion preußischer Truppen zu schützen.

Wigard schlägt vor: Das Reichsministerium aufzufordern, der preußischen Regierung jede Einmischung und namentlich jedes Truppeneinrücken in Sachsen mit der Androhung zu untersagen, Gewalt gegen Gewalt anzuwenden, braunschweig'sche und andere Reichstruppen gegen preuß. Militair aufzubieten und die sächs. Truppen aufzufordern, sich unter die Reichsgewalt zu stellen.

Trützschler will, daß die Nationalversammlung Sachsen den Dank des Vaterlandes ausspreche und Truppen zur Verfügung der provisorischen Regierung stelle. Ein Zusatz will, daß die Sachsen benachbarten Stämme Freischaaren bilden sollen, welche der sächsischen provisorischen Regierung zur Verfügung zu stellen seien.

Hierauf theilte der Minister-Präsident mit: daß in der Vollmacht des Commissairs enthalten sei, eine Einschreitung zur Erhaltung der Ordnung und des Friedens in Sachsen sei ein ausschließliches Recht der Centralgewalt und stehe ihr allein und keiner andern Regierung zu.

Noch mehrere Anträge, die sächsische Angelegenheit betreffend, wurden eingebracht. Die Dringlichkeit ward anerkannt, die Verhandlung nahm jedoch einen so gereizten Charakter an, daß die Sitzung auf eine halbe Stunde aufgehoben werden mußte. Ihr Ausgang war die Ueberweisung sämmtlicher auf Sachsen bezüglicher Anträge an das Reichsministerium zur Ergreifung schleuniger Maßregeln.

In der 213. u. 214. Sitzung, d. 8. Mai, konnten die Minister wegen wichtiger Besprechung erst eine Stunde später in der Versammlung erscheinen, worüber die Linke murrte. Umbscheiden verlangte ihr Erscheinen ohne Aufschub. Hoffbauer unterstützt das Verlangen. Heisterberg sagt: Es sei die Volksbewegung in der Pfalz von dem Kriegsminister offiziell als anarchisch bezeichnet worden. Derselbe müsse erscheinen, sich zu verantworten. In Dresden kämpfe das Volk noch gegen die Soldaten. Schmidt von Löwenberg: Das Vaterland ist in Gefahr, weil der Reichskriegsminister Truppen gegen die angeblich anarchischen Bewegungen der Rheinpfalz sendet. Die Minister mögen erscheinen und sich verantworten. — Grade nach diesen Worten treten sie ein. Der Präsident stellt die Dringlichkeitsfrage über eine die sächs. Angelegenheiten betreffende Interpellation. Diese wird durch eine kleine Mehrzahl abgelehnt. Es erhebt sich hierauf ein Sturm und eine Fluth von gegenseitigen persönlichen Beleidigungen, welche den Vice-Präsidenten zur Aufhebung der Sitzung nöthigen. Lange noch stürmen die Mitglieder persönlich gegen einander an. Nur mit schwerer Mühe wird die Ruhe hergestellt. Der Präsident zeigt an, daß 110 Mitglieder um 12 Uhr eine außerordentliche Sitzung verlangt haben und diese stattfinden werde. Um 10 Uhr trennten sich die Mitglieder in beispielloser Aufregung.

Um $12\frac{1}{2}$ Uhr wird die Sitzung eröffnet. Sieben dringliche Anträge, theils die baierische Pfalz, theils Sachsen betreffend, liegen vor. Schlöffel, Erbe, Wiesner, wollen den Reichsminister in den Anklagestand versetzt wissen (weil Truppen nach der Pfalz beordert worden). Dietz und Schütz beantragen eine Anklage. Dieselbe wird mit großer Mehrheit nicht für dringlich erklärt. Eben so der Antrag (Schmidt's von Löwenberg): Das Ministerium habe sofort den Gesammttruppen, die nach der Pfalz entsandt worden, den Rückmarsch zu befehlen. Hierauf wird die Sitzung auf den folgenden Tag vertagt.

Die 215te Sitzung am 9. Mai war ausschließlich der Berathung des Vogt-Simon'schen Antrages bestimmt, derselbe lautet wörtlich:

„In Erwägung, daß die Volkserhebungen in der baierischen „Pfalz wie in Sachsen, die Durchführung der verkündeten „Reichsverfassung, zum Gegenstande haben; daß daher der „Reichsfriede durch Unterstützung dieser Erhebungen gegen die „renitenten Regierungen, nicht aber durch Bekämpfung derselben, zu bewirken ist; aus diesen Gründen beschließt die „Nationalversammlung:

„Die Volkserhebungen in der baierischen Pfalz und in Sach=„sen sind zur Durchführung der Reichsverfassung thatkräftig „zu stützen."

Minister=Präsident v. Gagern spricht: er habe schon gestern angezeigt, das Ministerium werde in diesen schwierigen Zeitverhältnissen sein Programm stellen. Er hätte gestern spät am Abend darüber eine Conferenz mit dem Reichsverweser gehabt. Se. Kaiserl Hoheit verlangte eine Bedenkzeit von 24 Stunden, um hierüber einen Entschluß zu fassen. Er bitte daher die Versammlung, über die vorliegende Frage bis Morgen Zeit zu lassen. Niemand könne voraussehen, von welcher Tragweite der von Sr. Kaiserl. Hoheit zu fassende Beschluß sein würde.

Umbscheiden spricht für die Vertagung bis morgen.

Raveaux gegen den Aufschub. Jede Verzögerung sei ein Verbrechen am Vaterlande. — Schwetschke für die Vertagung. Erbe gegen dieselbe mit Heftigkeit. Beseler für und Wigard dagegen.

Nachdem noch der Staatssecretair Fallati das Ministerium in Schutz genommen, wird der Schluß der Debatte angenommen.

Ueber die von dem Minister=Präsidenten verlangte Vertagung der Verhandlung über den Vogt=Simon'schen Antrag bis den folgenden Tag wird namentlich abgestimmt. 221 stimmen gegen und 135 für die Vertagung.

Ein dringlicher Antrag von Schlöffel, durch allerlei Erwägungsgründe nach seiner Weise eingeleitet, geht dahin:

Die Nationalversammlung erklärt die Centralgewalt als Verrätherin am Vaterlande, entsetzt dieselbe ihres Amtes und erwählt einen Vollziehungs=Ausschuß an ihrer Stelle.

Trotz der ernsten Zeit wird dieser Antrag doch unter Lachen nicht für dringlich erklärt.

Noch wurde beschlossen: über die Ausführung der am 4. Mai gefaßten Beschlüsse solle das Büreau mit dem Dreißiger=Ausschuß in Gemeinschaft Sorge tragen. Die Sitzung ward um 1 Uhr geschlossen.

Die 216te Sitzung ward am 10. Mai um 9¼ Uhr eröffnet. Es erfolgt in derselben zuerst die Mittheilung der Beschlüsse der Verordneten und Gemeinden der Reinprovinz (s. Köln). Der Vicepräsident theilt die Ministerial=Erklärung mit, „daß der Reichsverweser dem Programm, welches die Regel des Verhaltens des Ministeriums zu den Bewegungen bestimmen sollte, die zum Zweck der Durchführung der Reichsverfassung in einigen Theilen Deutschlands darin enthalten sind und zu Bürgerkrieg und Zerstörung leider geführt haben, seine Genehmigung **nicht** ertheilt habe. Das Ministerium habe sich dadurch genöthigt gesehen, Se. Kais. Hoheit um seine definitive Entlassung zu ersuchen, und diesem Gesuche sei heute stattgegeben worden. Der Reichsverweser habe dabei erklärt, daß er ein anderes Ministerium nach seiner Pflicht und Gerechtsame zu bilden sofort versuchen werde." Der Vicepräsident glaubt, es sei diese Erklärung an den 30er Ausschuß zu verweisen. Raveaux beantragt dagegen, augenblicklich eine Deputation von 12 Mitgliedern zum Reichsverweser zu senden und bei ihm anzufragen, ob er gesonnen sei, unter den jetzigen Umständen die Reichsverfassung zu handhaben und kräftig zu vertreten. Simon von Trier will erst über seinen gestrigen Antrag Beschluß gefaßt haben. Wigard will das Programm des abgegangenen Ministeriums kennen lernen; dessen Mittheilung verweigert Heinrich v. Gagern. Die Tagesordnung führt zu dem Simon=Vogt'schen Antrage. Zu demselben sind eine Menge Zusätze beantragt. Der Abgeordnete v. Reden bringt den Antrag anders geformt zur Beschlußnahme; er lautet:

1) Dem schweren Bruche des Reichsfriedens, welchen die preußische Regierung durch unbefugtes Einschreiten im Königreich Sachsen sich hat zu Schulden kommen lassen, ist durch alle zu Gebote stehenden Mittel entgegen zu treten.
2) Neben Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit sind diejenigen Bestrebungen des Volks und seiner Vertreter, welche zur Durchführung der endgültig beschlossenen Reichsverfassung geschehen, gegen jeden Zwang und Unterdrückung in Schutz zu nehmen.

Die provisorische Centralgewalt ist zur Ausführung dieser Beschlüsse aufzufordern.

Mit 188 gegen 147 Stimmen wird der obige Antrag angenommen.

Ferner wird ein Antrag von Umbscheiden und Genossen in folgender Form angenommen:

Die Nationalversammlung wolle dem Erzherzoge Reichsverweser durch eine aus ihrer Mitte zu wählende Deputation von 12 Mitgliedern durch abschriftliche Zustellung Kenntniß von den eben gefaßten Beschlüssen geben und ihn bei der dringlichen Sachlage ersuchen und bitten, bald möglichst ein Ministerium zu ernennen, welches sich der Durchführung der gefaßten Beschlüsse unterziehe. Bis zum Anhergelangen der Antwort bleibt die heutige Sitzung der Nationalversammlung permanent.

Es wurden nunmehr die Mitglieder ernannt, welche die Deputation bilden sollten. Es sind die Herren Löwe aus Calbe. Raveaux. Lud. Simon Zell. Kirchgeßner. Reden. Holland. Claussen. Hallbauer. Rößler aus Wien. Eckard aus Bromberg. Jucho aus Frankfurt a. M.

Die Nachmittags=Sitzung begann erst um 4½ Uhr. Eine ungeheure Menschenmenge drängte sich in den Räumen der Paulskirche. Neben der Kirche haben preußische Truppen in sehr verstärkter Anzahl die Wache bezogen. Stundenlang harrte das Volk bis zu obiger Zeit vergebens.

Nach Eröffnung der Sitzung erstattete Raveaux folgenden Bericht über die Unterredung mit dem Reichsverweser:

Die Deputation begab sich zu Sr. Kaiserl. Hoheit, um ihm die Beschlüsse der Nationalversammlung mitzutheilen. Die Unterredung, die wir dabei hatten, haben wir versucht, aus dem Gedächtnisse niederzuschreiben.

Der Sprecher der Deputation, Raveaux, theilte dem Reichsverweser den von der Nationalversammlung gefaßten Beschluß mit.

Derselbe erwiederte:

Nach Gesetz und constitutionellem Gebrauch steht der Reichsverweser in keiner direkten Beziehung zu der Nationalversammlung, sondern nur durch ein verantwortliches Ministerium. Das bisherige ist eben erst abgetreten, und das neue zu bilden bis jetzt unmöglich gewesen. Das zu bildende wird der Nationalversammlung meine Antwort überbringen.

Auf die Frage, ob Se. Kaiserl. Hoheit ein Ministerium bilden werde, welches die mitgetheilten Beschlüsse auszuführen bestimmt sei, erwiederte derselbe:

ich werde ein Ministerium bilden, das nach meiner Ansicht den Bedürfnissen der Zeit gemäß handelt.

Auf die fernere Bemerkung, daß die Zeit drängt und bei längerer Ungewißheit über die Stellung der Centralgewalt zur Reichsversammlung die Gefahr immer größer würde, erwiederte der Reichsverweser:

Ich habe nie gesäumt, zu handeln. Ich bin ein alter Soldat und werde rasch handeln. Ich kenne meine Pflichten gegen das Vaterland, und werde Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten wissen.

Auf die Worte des Sprechers: Wir sind überzeugt, daß Sie die Ordnung zu erhalten gesonnen sind, aber die Fürsten stören jetzt diese Ordnung, und gegen diese Störung eben sei der betreffende Beschluß gerichtet und darüber gerade herrsche Ungewißheit, ob auch in letzterer Hinsicht das Erforderliche geschehen werde, erfolgte die Antwort:

Das sind Principien. Sie handeln nach den Ihrigen, ich nach den meinen. Darüber können wir hier nicht streiten.

Auf die schließlich dringende Anfrage, mit Hinblick auf das Gesuch, wann das Ministerium eingesetzt sein werde, sagte der Reichsverweser:

Vielleicht in 3 Minuten, 3 Stunden, vielleicht in drei Tagen. Verlassen Sie Sich darauf, daß ich meine Pflicht als redlicher Mann erfüllen werde.

Der Reichsverweser machte dazwischen immer die Verbeugung des Entlassens, aber die Deputation ging dennoch auf weitere Reden ein.

Hierauf werden mehrere Vorschläge gemacht und der Vorschlag: die Antwort des Reichsverwesers, so wie sämmtliche darauf bezügliche Anträge, an den 30er Ausschuß zu verweisen, welcher in morgender Sitzung zu berichten habe, welchen Soiron und Genossen machten, mit eminenter Majorität angenommen.

Schlöffel und Genossen brachten noch den dringlichen Antrag, den Reichsverweser als Feind des deutschen Volks zu erklären, zu entsetzen und den famösen Vollziehungs-Ausschuß zu ernennen. (Während dieser Antrag die Versammlung in Unwillen versetzt, klatscht die Gallerie.) Niemand erhebt sich dafür. Nächste Sitzung morgen 12 Uhr.

Ein für Frankfurt bestimmtes Württembergisches Infanterie-Regiment (das 8te) ist daselbst eingetroffen und in den nahen Dorfschaften einquartiert. — Hr. Arnold Ruge ist sehr verstimmt in Frankfurt eingetroffen; das böse Gerücht meint, die schlimme Wendung der socialen Kommunisterei zwischen den Leipziger Buden sei schuld.

Der Märzverein hat eine Zusammenkunft in Frankfurt a. M. gehalten; ein engerer Ausschuß ist von demselben erwählt worden, um die gefaßten Beschlüsse festzustellen. Der Verein hat einen Aufruf an das deutsche Heer erlassen, worin es aufgefordert wird, nicht der Stimme seiner Fürsten, sondern der souverainen National-Versammlung zu gehorchen. Insbesondere werden die preußischen Landwehrmänner aufgefordert, der National-Versammlung und der Reichsverfassung Gehorsam zu leisten.

Der königl. baierische Bevollmächtigte hat gegen die Absendung Eisenstück's als Reichskommissair in die Rheinpfalz Protest eingelegt.

Der Turnerverein in Darmstadt fordert alle Turnvereine auf zu einer Zusammenkunft am 13. Mai und der Vorort der nationalen Vereine für Deutschland zu einem nationalen Kongresse daselbst am 14. Mai.

Die Auflehnung der baierschen Pfalz wird täglich ernster. Ein Bataillon Preußen fand Speier verbarricadirt, die Eisenbahnen aufgerissen. Es ist nach Mainz zurückgekehrt. Schlöffel jun. ist in der Pfalz auch thätig (also nicht in Ungarn). Schlöffel sen. fehlte auf der Volksversammlung zu Kaiserslautern ebenfalls nicht. Er zog in seiner Rede sogar gegen den Reichscommissair zu Felde und machte ihn förmlich lächerlich. Er gebe zu, sagte er, daß er ein Ehrenmann sei. Aber Ehrenmänner seien auch Bassermann, Welcker rc. Selbst die Fürsten könne man noch so nennen. Doch solche Ehrenmänner seien bisher immer unser Elend gewesen*) sie hätten unsere Erwartung beständig getäuscht. Die Reichsversammlung, der er auch das Glück habe, anzugehören, wie er mit spöttischer Miene bemerkte, trage einzig die Schuld, daß bis jetzt noch nichts erreicht sei. Gleich müsse die Republik erklärt werden, nur sie sei unsre Rettung, unser Heil. Gegen sie eiferten nur diejenigen, die sich gemästet vom Schweiße des Volks. Dieser fließe gleichsam in einen großen Kübel zusammen. Um ihn herum ständen die Leute mit den rothen Kragen zur Bewachung. Aus ihn schöpften die Fürsten und ihre Knechte. Das Volk aber brauche die Fürsten nicht, es könne nach seinen eigenen Gesetzen leben. Es lebe die Republik! Alles fiel stürmisch in diesen Ruf ein.

Es fällt über den Charakter der Bewegung auch der leiseste Zweifel weg. Die Pfalz ist der Vereinigungspunkt für eine Masse der hirnverbrannten Köpfe geworden, welche in Süddeutschland seit dem vorigen Sommer ihr Wesen getrieben, und der Fluch der deutschen Erhebung vom Jahre 1848 geworden ist. Was in der Pfalz geschieht, ist eine Carrikatur auf die deutsche Einheitsbewegung und hat mit dem Ziel des Gesetzes und der Ordnung, welches die Nation mit der Nationalversammlung erreichen will, nicht mehr gemein, als eine Bande von Marodeuren und Wegelagerern zur Kriegszeit mit dem wohldisciplinirten Heere, von welchem sie schimpflich entwichen sind. Beschlagnahme der pfälzischen Staatskassen, das ist dort die Quintessenz der besonderen Beschlüsse der Volksversammlung in Kaiserslautern, ein Beschluß, der zuerst von allen Beschlossenen auch ausgeführt worden ist. Die Aufforderung an die Regierung um Anerkennung der Reichsverfassung läuft nur ganz beiläufig nebenher; warum auch Anerkennung der Reichsverfassung? Als ob solche Freiheits-Apostel nichts Besseres zu thun hätten! Wie würde sich die kreischende Stimme des versoffenen Freipredigers Loose aus Württemberg erheben, der sich selbst aus der Ferne recht wie der Kapuziner, „da geht's ja lustig her, bin auch dabei!" in diesem Lager des demokratischen Radicalismus ausnimmt! wenn man ihm mit dem Erbkaiserthum kommen wollte. Die rothe Republik, Blut und Branntwein, das ist die Loosung. Die Nationalversammlung, diese „fußtrittwürdige Versammlung", wie die Neue Rheinische Zeitung sich ausgedrückt, wird da ebenso, wie die Fürsten, als Volksverräther gezeichnet. Gagern's und Bassermann's Namen würden obenan auf der Proscriptionsliste dieses

---

*) Wir hoffen zu Gott, daß Ehrenmänner noch länger für Buben und Barbaren ein Schrecken und Elend sein werden.
(Anm. d. Red. d. const. Zeit.)

pfälzischen „Wohlfahrts-Ausschusses" stehen. Diesen Elementen, wie sie auf jener Pfälzer-Versammlung, einmal aus ihrem Schlamme erkenntlich an die Oberfläche heraufgetaucht sind, hat Deutschland zu danken, daß die Erndte der Aussaat nicht entspricht. Sie sind das Unkraut, welches der Teufel unter den Weizen gesäet hat. Die Freiheit wird nicht gedeihen, ehe nicht dieses Unkraut ausgerauft und in's Feuer geworfen ist. (Const. Ztg.)

Sachsen.

Dresden, 9. Mai.*) Endlich ist der furchtbare Kampf entschieden, der, hätte er noch länger gedauert, die schöne Stadt in einen Trümmerhaufen verwandeln mußte. Heute früh um 3½ Uhr begann der Kampf mit furchtbarem Ernste, die Kanonen brüllten gegen die Barrikaden, und man horchte schaudernd auf die Hunderte von Gewehrschüssen, deren jeder ein Menschenleben kosten konnte. Die Truppen hatten gestern noch eine Verstärkung durch ein Bataillon des 20. Regiments erhalten, neue Truppentheile waren unterwegs und der Militär-Kommandant sah sich stark genug, den Angriff auf allen Seiten unternehmen zu können. Im Gegensatz zu dem gestrigen Regenwetter schien die Sonne heute freundlich und mild, und fast schien es, als sollte sie zu einem großartigen Blutbade leuchten. Indeß mochten die Insurgenten der ihnen gegenüberstehenden Truppenmasse sich nicht mehr gewachsen fühlen; während daher der Kampf am Postplatze und der Schloßstraße entbrannte, zogen die Insurgenten in größter Eile und ganz still zum Plauischen und Dippoldswälder Schlage hinaus, mit ihnen die Mitglieder der provisorischen Regierung, Tzschirner und Heubner. Ihre Zahl soll sich auf etwa 2000 belaufen; sämmtlich bewaffnet und mit Munition versehen, dürften sie bei dem Vorsprunge, den sie gewonnen, vielleicht ihren Zweck, sich in Freiberg festzusetzen, erreichen. Heubner soll sich beim Sprunge über eine Hecke den Fuß versprungen haben und sich noch in der Nähe Dresdens aufhalten. Den Ausschlag zum Rückzuge gab die gestern erfolgte Flucht Todt's; es erschien eine Proclamation der provisorischen Regierung, worin die Communalgarden Sachsens zum einmüthigen Aufstande aufgefordert wurden; man schöpfte Verdacht, weil dieselbe nur zwei Unterschriften trug; die Flucht wurde bekannt und die Insurgenten gaben Dresden für verloren. Wie oft in solchen Fällen, waren Viele von dem Rückzuge nicht benachrichtigt; daher kam es, daß man sich an einer Stelle mit Hartnäckigkeit schlug, während der übrige Theil bereits die Stadt weit hinter sich hatte.

Gestern früh um 5 Uhr war der Stadt-Commandant Heinze, ehemaliger Major in griechischen Diensten, vom Militär gefangen genommen worden, und so viel man dieß auch zu verheimlichen gesucht hatte: es ward ruchbar, und so wirkten alle Umstände zur Beendigung dieses fürchterlichen Kampfes zusammen. Drei brennende Häuser am Postplatze beleuchteten mit ihrer Glut die letzte Nacht dieser schauderhaften Katastrophe. Diese Häuser waren nämlich vom Volke besetzt, und da sich der Kampf nicht in den Straßen oder auf den Barrikaden, sondern nur in den Häusern entwickelte, indem man die Verbindungs-Mauern durchbrochen hatte, so kam es an jener Stelle, daß Militär und Volk einander entgegenarbeiteten und sich plötzlich gegenüber standen, worauf die Insurgenten flüchteten und die Häuser in Brand steckten, um das Nachrücken des Militärs zu verhindern.

Um 7 Uhr Morgens hatte das Militär die Brücke passirt und umging die ganze Stadt, um so den Angriff von allen Seiten zu beginnen. Während dieser Zeit mochten die noch in der Stadt befindlichen Insurgenten die Flucht der provisorischen Regierung und ihrer Bundesgenossen erfahren haben, und zogen sich, nachdem das 24ste Regiment einen Angriff auf die Wilsdruffer Gasse gemacht hatte, in das Innere der Stadt, nach dem Markte zurück. Bei diesem Angriffe verlor eine Compagnie des genannten Regiments 10 Mann. Unterdeß waren alle Ausgänge der Stadt in den Händen des Militärs, welches sogleich die Barrikaden wegräumte, wobei Viele gezwungen oder freiwillig Hand anlegten. Gekämpft wurde nunmehr nur wenig, denn wer von den Insurgenten noch in der Stadt war, mochte sich wohl beeilt haben, die Barrikadenkleidung von sich zu werfen, um vor dem Militär als gutgesinnter Einwohner zu erscheinen. Es begann demnächst eine förmliche Insurgentenjagd; wer schmutzige Stiefeln und Kleider trug, wurde vom Militär festgenommen. Bei dieser Gelegenheit kamen Scenen vor, die deutlich zeigen, wie groß die gegenseitige Erbitterung der Kämpfenden gewesen ist. So waren am Postplatze zwei Insurgenten vom preußischen Militär gefangen worden; man nahm ihnen die Waffen ab und schickte sie zu einem nahestehenden Trupp Sachsen, die sie, sobald sie dieselben erblickten, niederschossen. Drei andere Gefangene wurden mit gebundenen Händen über die Elbbrücke geführt; nach einer Renitenz von ihrer Seite warf man sie sogleich über das Geländer hinunter und schoß hinter ihnen her. Dies nur zwei Beispiele von dem Kampfe, der hier gekämpft wurde. Und die schöne Stadt — ein Bild der vollendetsten Zerstörung! — Fast in keinem Hause eine ganze Fensterscheibe, die Thüren größtentheils ausgehoben und zum Barrikadenbau benutzt, die Zimmer von den Tausenden von Kugeln zerstört, ganz abgesehen von dem Aeußern der Häuser, deren einige von den Kugeln buchstäblich punktirt sind. Auf dem Neumarkte sehen wir die Gewehrkugeln wie hingestreut liegen, am Hotel Stadt Rom, der schöne Erker und die ganze Fronte des Hauses von den Kanonenkugeln zerstört — genug von diesem Jammerbilde, welches in Sachsen mit blutigen Lettern eingezeichnet ist.

Die Stimmung ist ruhig und ernst; man betrachtet mit thränenden Augen die Trümmer der schönen Stadt; man wendet sich mit Entsetzen von den Haufen verstümmelter

*) Bereits einem Theile unserer verehrten Leser durch eine Extra-Beilage mitgetheilt.

Leichen, die jetzt aus den Häusern, wo sie lagen, ans Tageslicht gefördert werden, ein grausiger Anblick; zum Theil sind sie schon in Verwesung, denn während des siebentägigen Kampfes schaffte man nur die aus der Stadt, die in den Spitälern in Folge der Wunden starben, die übrigen wurden in das nächste Haus, wo sie gefallen, gelegt. Namentlich hat dies in dem Theile der Stadt, welcher dem Neumarkt nahe liegt, stattgefunden, denn wir sehen aus einem einzigen Hause der kleinen Kirchgasse funfzehn todte Körper herauswerfen. — Gleich nachdem die Stadt vom Militär in Besitz genommen war, schaffte man die Gefallenen auf Wagen nach den Kirchhöfen; es sind bis diesen Augenblick ungefähr 120 begraben worden; die Transporte dauern noch immer fort. Aber auch das Militär hat viele Verluste gehabt; von sächsischen Offizieren waren bis zum 7. d. M. Abends 13 gefallen; von den Soldaten läßt sich der Verlust noch nicht genau angeben; es sollen deren bis zum 8. 87 beerdigt worden sein. (Schles. Ztg.)

Man hat in Dresden das ganze Archiv der provisorischen Regierung in die Hände bekommen, und sonderbare Gerüchte durchkreuzen sich über einen verabredeten Plan, wonach am 20. Mai eine Bartholomäusnacht stattfinden und darauf die Republik in ganz Deutschland habe erklärt werden sollen. Auch bei dem verhafteten Stadtverordneten Dr. Bertling sollen wichtige Papiere gefunden worden sein.

Dresden und sein dreimeiliger Umkreis ist in den Belagerungszustand erklärt worden.

Ein trauriges Ende hat der sächsische Artillerie-Lieutenant Kritz gefunden. Aus Entrüstung über die mit den Aufständischen abgeschlossene Konvention, die der Kommunal-Garde die Mitbesetzung des Zeughauses gestattete, verließ er das Zeughaus und meldete sich bei den Truppen jenseits der Elbbrücke als Deserteur. Seine Kameraden bewogen ihn, auf seinen Posten zurückzukehren; als er aber dort das Zeughaus wirklich schon von den Kommunal-Garden mitbesetzt fand, machte er durch einen Flintenschuß seinem Leben selbst ein Ende.

Der beklagenswerthe Tod des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt ist der hartnäckigen Weigerung desselben zuzuschreiben, die er allen Bitten des Wirths (zum Hotel de Rome) entgegensetzte, ihm und seinen Hausgenossen in den Keller, wohin sich alle flüchteten, zu folgen. Als die Soldaten endlich in das Hotel hereinstürmten, verschloß er seine Stubenthüre und weigerte sich, auf geschehene Aufforderung, sie zu öffnen. Sie wurde jedoch bald eingeschlagen. Der Fürst, der mit einem Augenübel behaftet war, empfing die Anstürmenden mit einer Binde um den Kopf und hatte noch dazu in der Hand einen Säbel. Die Soldaten hielten ihn daher für einen Kämpfer, der bei der Vertheidigung des Hotels, deren große Hartnäckigkeit die Erbitterung der Soldaten in hohem Grade erregt hatte, verwundet sei, und der Unglückliche wurde trotz seines Zurufs, daß er kaiserlich österreichischer Oberst sei, in der ersten Hast des Anstürmens erschlagen.

In Leipzig ist die Ruhe vollständig hergestellt.

Von Leipzig erfuhr man, daß dort das Mitglied der provisorischen Regierung, Heubner, so wie der Russe Bakunin, der bei dem Dresdener Aufstande stark betheiligt sein soll, festgenommen und Beide mit einem Extrazuge, unter militärischer Eskorte, nach Dresden transportirt worden sind.

In den Provinzialstädten Sachsens, welche den Insurgenten Zuzug leisteten, zeigt sich ein bedeutender Rückschlag der Ereignisse in Dresden, indem sich dort die Volksbewegung nunmehr gegen die demokratischen Schullehrer und Bürgermeister richtet. Die versprengten Führer des Aufruhrs sollen im Lande herumreisen und wühlen: sie haben des Unglücks noch nicht genug über das Land gebracht. Deshalb erscheint die militärische Besetzung des ganzen Königreichs unerläßlich. Die geheimen Leiter der Insurrection müssen sich die Hände vor Freude gerieben haben, als sie sahen, wie unter dem Schilde des „erleuchteten Oberländer", das arme Volk und die Vaterlandsvereine so ruhig und „gesetzlich" belehrt, bearbeitet und ganz unvermerkt zu dem Bürgerkriege und der Revolution eingeleitet werden konnten. Das mit Steckbriefen verfolgte Mitglied der provisorischen Regierung, der geheime Regierungsrath Carl Todt, ist derselbe, welcher wenige Tage vor Einsetzung der provisorischen Regierung als Regierungscommissarius die Kammern auflöste.

Bei der bedauerlichen Verwirrung der Begriffe, in der sich leider ein großer Theil der Bevölkerung über diesen sächsischen Kampf befindet, muß es lehrreich sein, zu vernehmen, was ein sehr liberales und specifisch deutsches Blatt, die Weser-Zeitung, darüber sagt:

„Doch wir wollen über die Thatsachen nicht eher urtheilen, als bis sie genügend zur öffentlichen Kunde gekommen sind. Nur das müssen wir schon jetzt als unsere feststehende Ansicht aussprechen, daß der gewaltsame Weg in Sachsen am allerwenigsten gerechtfertigt war, und daß die angebliche Begeisterung für die Durchführung der Reichsverfassung bei den Abgeordneten des sächsischen Volks, den Führern dieses Aufstandes, am allerwenigsten ehrlich und aufrichtig gemeint sein kann.

Der Widerstand in Dresden mit Waffengewalt gegen Waffengewalt, der Widerstand in der Pfalz, wo man mit der Erklärung der Republik für das in der Reichsverfassung aufgestellte Erbkaiserthum zu streiten vorgiebt — oder der Widerstand, bei welchem die Nationalversammlung auch mit ihren letzten Beschlüssen beharrt, — welcher ist der rechte?

Die neuesten Ereignisse in Dresden und in der Pfalz haben rasch genug den thatsächlichen Beweis geliefert, wie Recht wir hatten, zur Unterscheidung der Parteien zeitig zu ermahnen. Die republikanisch-demokratische Partei hat die Mittel, mit welchen sie den Kampf für ihre Zwecke unter dem Schilde der Reichsverfassung zu benutzen gedenkt, schon in den nächsten Tagen enthüllt. In Dresden hat die, dem Radikalismus der äußersten Linken, wie er in der sächsischen Kammer seit der letzten Session dominirte, längst anheimgefallene Masse auf die vom Könige beharrlich verweigerte Anerkennung der Reichsverfassung mit Barrikaden, mit Blutvergießen, mit offener Empörung geantwortet."

(Nebst Beilage.)

Deutsch-dänischer Krieg.

Altona, 9. Mai. Die deutschen Truppen haben am 7ten Nachmittags in zwei Treffen gegen die Dänen gesiegt. Die Schleswig-Holsteiner hatten Ordre, gegen Friedericia, die Preußen gegen Veile vorzudringen. Die Schleswig-Holsteiner stießen ungefähr Nachmittags 3½ Uhr auf den Feind, der ziemlich stark war, und der ihnen ein sehr blutiges Treffen lieferte, jedoch nach großem Verlust von den Unsrigen hinter die Schanzen zurückgeworfen wurde. Zwei starke dänische Verschanzungen nebst dem Brückenkopf Snagö wurden von Bonin genommen. Letzterer beherrscht den Eingang zur Stadt, wie auch einen Theil vom Hafen, wodurch es den Dänen unmöglich wird, Verstärkungen aus Alsen an sich zu ziehen. General Rye kommandirte die Dänen. Wir haben bei diesem Treffen viele Verwundete und Gefallene zu beklagen. Bei Veile stießen die Preußen auf einen anderen Theil der dänischen Armee, der vom General von Bülow befehligt ward. Auch da ging es sehr heiß her. Nach einem hartnäckigen Kampfe mußten sich aber endlich die Dänen zurückziehen, und, wie es heißt, laut Berichten von Reisenden, sind die Dänen bis Horsens zurückgewichen und die Preußen in Veile eingerückt. Bei der Einnahme der Schanzen von Friedericia fiel der Major des 7ten Jäger-Bataillons, Graf Schlieffen.

Die schleswig-holsteinsche Artillerie beschießt nun Friedericia, und der auf einigen Stellen aufsteigende Rauch verkündet, daß ihre Schüsse gut getroffen haben. Starken Widerstand wird der schlecht und sehr weitläuftig befestigte Ort nicht leisten können, und sobald die Kurhessen und Bayern, die schon auf dem Marsch von Kolding begriffen, angekommen sind, wird man wahrscheinlich versuchen, die Stadt zu nehmen. Die Schleswig-Holsteiner haben am 7. Mai wieder besonders bei der Erstürmung des von den Dänen stark verschanzten Dorfes Gudsoe auf das Heldenmüthigste gefochten. Die Avantgarde, unter dem Oberst v. Zastrow, hat viele Verluste zu beklagen, und besonders das 1. und 2. Jäger-Corps und 7. und 9. Infanterie-Bataillon betrauern manchen Tapfern. Offiziere sind 4 bis 6 geblieben oder verwundet, unter Erstern auch Hauptmann Gräbener vom 9. Bataillon.

General v. Prittwitz hatte an die Jütländer eine schon am 29. v. M. ausgestellte Proclamation erlassen, in welcher er ihnen den bevorstehenden Einmarsch der deutschen Reichstruppen in Jütland angekündigt, sie des Schutzes ihres Eigenthums und ihrer Personen versichert und die bevorstehende Occupation von Jütland als eine Maßregel bezeichnet, welche dazu bestimmt sei, den Ersatz der von Dänemark ausgebrachten Schiffe und ihrer Ladungen zu sichern.

Oesterreich.

Unter dem Oberbefehle des Fürsten Paskewitsch sind jetzt 100,000 Mann russische Truppen, worunter 23,000 Mann Kavallerie, im Anmarsch begriffen, und theilweise schon auf österreichischem Boden. Am 4. Mai zogen 17,000 Mann über Krakau zu uns herüber. Am folgenden Tage 22,000 Mann, mit ihnen 11,450 Pferde. Am 8. Mai überschritten 15,000 Mann zu Tarnogrod, und 26,000 Mann zu Brody die österr. Grenze, mit ihnen 9800 Pferde. Am 9. Mai rückten in Wolosczys 17,000 Mann ein und am 11. Mai werden zu Hussyatyn 9000 Mann nachfolgen. Hierbei sind die zwei großen Corps nicht mitgerechnet, welche über die Bukowina und die Wallachei nach Siebenbürgen marschiren. Unter Fürst Paskiewicz kommandiren als oberste Heerführer die Generale Rüdiger und Tscheodajeff.

Zu Krakau wurde am 10. Mai ein Schmied, Cienskowic, welcher der Proklamation vom 10. Januar d. J. zuwider, auf mehrfache Art für einen Aufruhr thätig war, erschossen.

Ungarischer Krieg.

Am 6ten Nachmittags wurde das Hauptquartier des Feldzeugmeisters nach Preßburg verlegt. Die Gesinnung dieser Stadt soll nichts weniger als gut kaiserlich sein.

Die k. k. Armee ist fast ganz konzentrirt, und in einem Bogen von der Leitha bis zur Donau und über die Donau bis zur March aufgestellt. Der Bogen bildet fast drei Viertheile eines Kreises, dessen Mittelpunkt Preßburg ist. Große Truppenmassen sah man über Oedenburg und Bruck in das Erzherzogthum marschiren, die dann über die Brücke bei Altenburg nach Schloßhof und von da weiter ziehen. Auf der Insel Schütt sind die k. k. Truppen schachbretförmig aufgestellt. Verschanzungen und Redouten, von tiefen Graben umgeben, machen einen Reiterangriff von Seite des Feindes unmöglich. Das ganze rechte Ufer des Waagstroms ist von den Oesterreichern besetzt. Das linke haben die Magyaren inne, die tüchtig rekrutiren, und nichts weniger beabsichtigen, als 200,000 Mann neuerdings auszuheben.

Frankreich.

Zu Paris ist die Nachricht angelangt, daß General Oudinot von Rom zurückgeschlagen worden. Geschlagen! geschlagen! ruft man betroffen aus. In der National-Versammlung hat dieses Kriegsunglück zu den lebhaftesten Angriffen von der linken Seite gegen das Ministerium Veranlassung gegeben; man schlage sich für den Papst und den Absolutismus, nannte die Minister Verräther, man habe Gott durch einen gottlosen Krieg beleidigt und wenn sich die Versammlung nicht feierlich gegen das Verfahren in Italien wahre, so sei es um den französischen Einfluß in Europa geschehen; der franz. Name werde in den Koth geschleift; man solle die Minister in den Anklagestand versetzen. Der Minister-Präsident erklärte die Verantwortlichkeit für alle seine Handlungen übernehmen zu wollen. Es wurde eine Commission niedergesetzt, vor der sich das Ministerium recht-

fertigen wolle. Der Moniteur drückt sich über die Niederlage so glimpflich als möglich aus. Er sagt: „Nach einer telegraphischen Depesche hat der General sich gegen Rom in Bewegung gesetzt, wohin ihn, wie er nach den eingezogenen Erkundigungen glauben mußte, die Wünsche der ganzen Bevölkerung riefen. Doch fand er von Seiten der zu Rom wohnhaften Fremden einen ernsteren Widerstand, als er erwartet hatte, und nahm demzufolge eine Stellung in einiger Entfernung von der Stadt ein, um hier auf den Rest der Expeditionsarmee zu warten.“

In der Abendsitzung der National-Versammlung am 7. Mai hat das Ministerium eine empfindliche Niederlage erlitten. Die Commission hatte folgenden Beschluß zu Stande gebracht: „Die National-Versammlung fordert die Regierung auf, unverzüglich die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, damit die italienische Expedition nicht länger von der Bestimmung abgelenkt werde, die angewiesen worden ist. (Also Anerkennung des in Rom herrschenden Princips.) Dieser Beschluß wurde mit 328 gegen 241 Stimmen angenommen. Auch macht die Bergpartei Miene diese Abstimmung zu einem förmlichen Anklageakt gegen den Präsidenten der Republik und seine Minister verkehren zu wollen. Sie hat beschlossen: dieselben einer Verfassung-Verletzung anzuklagen, weil die französische Republik die fremden Nationalitäten achte, keinen Eroberungskrieg unternehme und niemals ihre Streitkräfte gegen die Freiheit eines Volkes anwende.

Das verbreitete Gerücht, das Ministerium werde sich nach diesem Votum zurückziehen, ist falsch. Vielmehr erfährt man, daß nach Schluß der Sitzung Ministerrath gehalten worden, der bis Tagesanbruch dauerte. Die Minister sprachen von Abdanken; doch ging der Präsident der Republik nicht darauf ein, sondern fordert sie auf, die nächste Versammlung, als ihre eigentliche Richterin, abzuwarten. Diese Ansicht drang durch und wurde zum einstimmigen Beschluß erhoben.

Man hat eine wichtige Verhaftung bewirkt; es ist die eines gewissen Simon Hibruit, eines Hutfabrikanten, der den 28. September 1848 durch das erste Kriegsgericht in Paris zu 20 Jahren Strafarbeit verurtheilt wurde, wegen Theilnahme an der Juni-Insurrection als Barrikadechef.

Italien.

Die Ankunft der Franzosen zu Civita-Vecchia hat keine geringe Bestürzung zu Rom hervorgerufen. Die National-Versammlung hatte sich für permanent erklärt, einen Protest gegen die Intervention erlassen und das Volk zu den Waffen aufgerufen. Auch die Triumvirn erließen ein Manifest, worin sie sagen, „die Regierung wache und werde jede Erhebung gegen die Republik zu unterdrücken wissen.“ Mit der Kampflust sieht es übrigens traurig aus. Die Nachricht, daß die Neapolitaner auch im Marsch gegen Rom sind, vermehrt die Aufregung und ein wahrhaft panischer Schrecken herrscht in der Stadt.

Garibaldi's Legion, 1200 Mann stark, ist in Rom eingerückt. Der neue Municipalitätsrath, der aus dem allgemeinen Stimmrechte hervorgegangen ist, hat sich constituirt, und eine Proklamation erlassen, worin er das Volk auffordert, sich zur Vertheidigung des Vaterlandes zu vereinigen.

Am 30. April waren alle Truppen zu Rom an den Barrikaden und Stadtthoren. Garibaldi ist zu Monte-Maria, seine Legion und ein Linienregiment auf der Chiasa Nuova, die Cavallerie auf dem Platz Navona. Alle diese Quartiere waren erleuchtet; auch sind 450 Lombarden von Civitavecchia aus angekommen, welche dort ihr Wort geben mußten, nicht vor dem 4. zu kämpfen. Die Nachrichten über den ersten verunglückten Angriff der Franzosen bestätigen sich in ihrer ganzen Ausdehnung; die französische Avantgarde machte an diesem Tage, am 30., einen Angriff; derselbe richtete sich zuerst gegen Porta Cavalleggiori und die Bastion St. Spirito; dann zog sich das Tirailleurfeuer gegen Porta S. Pancrazio hin; ein dritter Angriff richtete sich auf die Gärten des Vatican, wo man die Stadtmauer zu übersteigen suchte; auch dieser mißlang. Der Angriff geschah nur mit 2000 Mann. Garibaldi schlug dieselben überall zurück; die Vertheidiger waren seine Schützen, denen sich die Studenten-Legion anschloß. Die Römer verloren indeß auch bedeutend. Garibaldi ist am Beine verwundet.

27,000 Oesterreicher sind im Anzuge gegen die Romagna und Toscana. Drei Bataillone sind nach Ancona abgegangen. Am 5. Mai drangen die Oesterreicher in Lucca ein, man erwartete sie Abends in Pisa.

Am 29. April ist der König von Neapel, an der Spitze von 5000 Mann, in den Kirchenstaat eingedrungen. Er ist in Terracina von dem Jubel der Bevölkerung und dem Rufe: „Es lebe Pius IX.!“ begrüßt worden.

Die französischen Truppen haben im Römischen Verstärkung erhalten. Die 3te Brigade ist zu Palo ausgeschifft worden; daselbst befand sich am 4. Mai auch die 2te Brigade. Die erste stand in Palidoro, 6 Lieues von Rom.

1922. **Erklärung.**

Herr Bandagist Scholtz bezüchtigt mich in Nr. 37 d. B. in Legung meiner Specification der Kürze und zugleich der Länge. Er hat aber übersehen, daß ich nur meine Gerechtsame wahrnehmen wollte und konnte und ihn mit allen übrigen angesetzten Beträgen der qu. Rechnungen an den Herrn Stadtpfarrer Tschuppick wies. Vielleicht gelingt es Hrn. S. auf diesem Wege die ihm jetzt noch abgehende Aufklärung zu erhalten, oder neben manchen Alterthümern auch die fast 100jährige „unbestimmte“ Königl. Preuß. Stolä-Taxe als einen Mißbrauch abzuschaffen und dafür eine jüngere bestimmtere, vielleicht die für hiesige Stadt von Behörden sanktionirte und zugleich höhere Tax-Ordnung einzuführen. Was den in demselben Blatte eingelegten Art. Nr. 1835 betrifft, so diene dem Publikum zur

Nachricht: Herr Kirchenvorsteher Erlebach in B. hat vor Zeugen folgende freie mündliche und schriftliche Erklärung abgegeben: „Ich bekenne hierdurch, daß ich mich nur aus Gereiztheit zu meiner in Nr. 37 d. B. veröffentlichten und mit der wahren Sachlage in grellem Widerspruch stehenden Anzeige habe hinreißen lassen, weil ich geglaubt habe, ich sei mit dem angezogenen „Zwietrachtsäer" bezeichnet und nehme deßhalb besagte Anzeige hiermit zurück. Berbisdorf, den 9 Mai 1849. Erlebach."

Dem verkappten Judasjünger unter Nr. 1847 entgegne ich, daß seine dort niedergelegte erbärmliche Gesinnung deutlich genug seinen Namen zeichnet und empfehle ihm als beherzigenswerthe Lektüre die beiden Fabeln: „Der Mops von Campe" und „der Löwe und der Fuchs von Gleim."

Zinnecker.

1932. Auf die im Gebirgsboten Nr. 33 enthaltene Anfrage des Herrn Pfarrer Pohl zu Falkenhain, Kr Schönau, an die milden Geber der Abgebrannten daselbst, erfolgen in Nr. 36 zwei so überaus schonungslose Aufsätze, daß die Freunde des Rechts deutlich die spitze Feder darin erkennen, die sich gefreut hat, eine Gelegenheit zu haben, einem Ehrenmanne ein Leid zuzufügen. Wir hoffen aber, daß der Herr Pfarrer sich zu erhaben fühlen wird, dergleichen Angriffe zu beantworten. — Wenn auch der Verfasser des zweiten Aufsatzes es für rathsam gehalten hat, seinen Namen zu verschweigen, so ist er dennoch leicht zu errathen, denn weil nicht wichtigere Geschäfte seine Gedanken in Anspruch nehmen, so bleibt ihm Zeit, auf unedle Dinge seinen Geist zu richten. — Daß der Herr Pfarrer Pohl den einen Patron vom Bau der Schule und Kirche nicht angeschlossen hat, ist bekannt genug, sondern die Gemeinde selbst sah sich dazu veranlaßt, weil er sich allen Vorschlägen hindernd entgegen stellte, und sich es nun selbst zuzuschreiben hat, daß es leider so gekommen ist.

Reichenbach in Schlesien, im Mai 1849.

Unus pro multis.

1898. **Worte der Liebe**
am Grabe
unsrer innigstgeliebten Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin,

Friederike Caroline Baumert geb. **Kottich**
zu Schmiedeberg.

Sie starb am 9. Mai 1849, an Ihrem 31. Geburtstage, als Wöchnerin in den Krämpfen.

Sanft gingst Du ein zu Deines Gottes Freuden
In wahrer Seelenruh, nach einem Kampf voll Leiden,
Verlassen, einsam, stehen wir jetzt hier
Und blicken sehnsuchtsvoll uns um nach Dir.

Wer zählt der Mutter heißgeweinte Zähren
Um die, die weilt in jenen höhern Sphären:
Was stillt Geschwister und des Gatten Schmerz,
Wer gießet Balsam in der Schwäger Herz. —

Ergebung nur in Gottes weisen Willen
Kann unsrer Trauer laute Klagen stillen,
Bis wir dereinst durch Gottes Gnad' und Milde
Uns wiedersehn im himmlischen Gefilde.

Du ruhst im Herrn! Und Dank für Deine Treue
Glüht stets in unsern Herzen rein! —
O, schlummre sanft! des Todesengel Weihe
Führt liebend uns zu Dir einst ein! —

Die trauernden Hinterbliebenen.

1918. **Wehmüthige Erinnerung**
bei der Wiederkehr des Todestages
meiner mir unvergesslichen Ehegattin,
der weil.

Frau Marie Louise Thiel, geb. Hübner,
aus Löwenberg.

Schon ein Jahr ist einsam mir entschwunden,
Seit des Grabes Dunkel Dich umschliesst,
Theure Gattin! seit Du Ruh' gefunden
Und Dein Geist verdienten Lohn geniesst.

Freudig hoffte ich, an Deiner Seite
Einen langen Lebensweg zu gehn.
Lieb' und Treue, freundlich im Geleite,
Sicherten ein segnend Fortbestehn.

Manches hattest Du zu dulden und zu leiden.
Bis der Ehe heil'ger Schwur uns band.
Doch Du bliebst mir treu. — Mit welchen Freuden
Reichtest Du mir liebend Herz und Hand!

Doch, nur wenig Monden war beschieden
Dir, Du Gute! ein beglücktes Loos;
Krankheit hemmte Deinen Lauf hienieden,
Und Du sankest in der Erde Schoos.

Ach! die Hoffnung schwand mit jedem Tage,
Immer matter ward Dein heitrer Blick.
Viele Schmerzen, Kummer, Angst und Plage
Raubten Dir des Herzens Ruh' und Glück.

Doch beendet sind der Krankheit Schmerzen;
Ewig froh, lebst Du in sel'ger Lust;
Dein Gedächtniss bleibt in meinem Herzen,
Treue Dankgefühle zollt Dir meine Brust.

Ruhe sanft! uns winkt ein Wiederfinden,
Wenn der Tod auch einst mein Auge bricht:
Dann wird unsre Herzen neu umwinden
Nur ein Band im höhern schönern Licht.

Alt-Kemnitz, den 14. Mai 1849. G. Thiel, Mühlenbesitzer.

1916. **Denkmal**
der am 13. Mai 1848 verstorbenen

Frau Johanne Mende, geborne **Helbig**.

Schon ein Jahr wohnst Du in jenen Höhen;
Heute denken Deiner schmerzlich wir,
Sehn im Geist an Deinem Grab uns stehen,
Wo wir weinten stille Thränen Dir.
Heute fühl'n erneute Trennungsschmerzen
Redlich trauernder Geschwister-Herzen.

Schwester, Du bist nur vorangegangen
In das Reich, das Christus uns verheißt.
Deine Lieben wird dort einst empfangen
Dein verklärter, ewig seel'ger Geist,
Und nach allem Schmerz und Erdenleiden
Sehn wir Dich in reinen Himmelsfreuden.

Hirschberg, den 13. Mai 1849.

Die hinterlassenen Schwestern.

*

Todesfall-Anzeigen.

1921. Gestern, als am 11. d. Mts., Nachmittags 4¼ Uhr, vollendete meine geliebte Frau, **Pauline geb. Stiegler**, nach mehrjährigem Brustleiden, in einem Alter von 40 Jahren, ihre irdische Laufbahn, nachdem sie des Tages zuvor erst in meinen hiesigen Stations-Ort eingezogen war.

Dies, um stille Theilnahme bittend, mit tief fühlendem Schmerz, zur Nachricht allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung. Hirschberg, den 12. Mai 1849.

A. Genolla, Kreis-Gerichts-Actuar und Bureau-Vorsteher.

1917. **Todesfall - Anzeige.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entriß uns der Tod in Folge eines Schlaganfalls am 30. April früh 7 Uhr unerwartet und plötzlich unsre geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Freigutsbesitzer Frau **Johanne Beate Neumann, geb. Mende**, in dem Alter von 67 Jahren 9 Monaten 8 Tagen. Alle, welche die Dahingeschiedene kannten, werden den Verlust fühlen, welcher uns betroffen. Tief betrübt zeigen wir dies unsern entfernten Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Du hast vollendet, gute Mutter! nun hienieden
Trifft Dich hinfort kein banges Ungemach;
Doch daß Du nun so ganz von uns geschieden,
Fließt Dir der Liebe heiße Thräne nach,
Und tiefer Wehmuth namenloser Schmerz
Erfüllt der Deinen trauervolles Herz.

Schlaf sanft und süß, Du gutes Mutterherze,
Schlaf wohl in Deiner stillen Gruft;
Befreit von Kummer, Gram und Schmerze,
Bis Dich ein froh'rer Morgen ruft.

Rudelstadt, den 14. Mai 1849.

August Neumann, als trauernder Sohn.
Ernestine Neumann, geborne Vogel, Schwiegertochter.
Robert, Bertha, Adolph, Agnes, als Enkel.

Unglücksfall.

Am 5. Mai wurde in der großen Lomnitzbach unterhalb Birkicht bei Arnsdorf die vater- und mutterlose Waise Carl August Pormann aus Krummhübel, 8 Jahr 3 Monat alt, ertrunken gefunden. Wiederbelebungs-Versuche konnten nicht angestellt werden, da der Köper des Verunglückten in dem Steingeröll ganz zerstoßen und zerschlagen war.

Konstituzioneller Verein für Hirschberg und Umgegend.

1905. Nächste Sizzung Mittwoch den 16. Mai. Gegenstand: Wahlmodus. Deutsche Reichsverfassung.

Strauss, z. Z. Ordner.

1935. ## Veteranen - Verein

Sonntag, den 20. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Gasthofes zum Kynast. Der Vorstand.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

1848. **Bekanntmachung.**

Die Reparaturen an dem katholischen Pfarrhause zu Deutmannsdorf, Kreis Löwenberg, bestehend: in Erneuerung der Schindel-Bedachung, Anfertigung von neuen Thüren und Fenstern, Herstellung sandsteinerner Thüreinfassungen und Ausbesserung des äußeren Putzes, sollen dem Mindestfordernden im Wege der Submission übertragen werden.

Unternehmungslustige qualifizirte Werkmeister werden hiermit aufgefordert ihre Submissions-Forderungen, unter der Bezeichnung als solche auf der Adresse, dem Unterzeichneten bis zum 5. Juni c. portofrei einzusenden.

Der Kosten-Anschlag, ohne Preise, liegt bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen und können auf Verlangen Abschriften davon gegen Erstattung der Kopialien verabfolgt werden. Hirschberg, den 7. Mai 1849.

W. Salzenberg, Bau-Inspektor.

1859. **Nothwendige Subhastation.**

Das zu Lähn, sub Nr. 22 belegene, brauberechtigte Haus, mit Garten und 4 Krautflecken, von zusammen 17½ Metze Aussaat, auf 607 Thlr. 2 Sgr. abgeschätzt, und dem Kattun-Fabrikant Altmann zugehörig, soll im Termine

den 13. August c., früh 11 Uhr,

hierselbst, im Gerichts-Gebäude, meistbietend verkauft werden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur eingesehen werden.

Lähn, den 30. April 1849.

Die Königl. Kreis - Gerichts - Kommission.
Matthäi.

Auctionen.

1931. **Wichtige Anzeige für Lehrer und Musikfreunde.**

Mittwoch, den 23 Mai c., Nachmittag von halb 2 Uhr ab, sollen aus dem Nachlaß des verst. Lehrer Hrn. Scholz zu Lauban, die Bücher und Musikalien (für das Pianoforte, die Orgel, den Gesang ꝛc.) in dem Schulhause zu Alt-Lauban gegen sofortige baare Bezahlung versteigert werden.

1858. **Nicht zu übersehen!**

Montag den 21. Mai c., Vormittags 10 Uhr, werde ich in meiner Brauerei-Besitzung „zur goldnen Sonne" in Striegau 22 fette Schweine an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung einzeln verkaufen. Nickolmann

---

Zu verpachten.

1897. **Brau- und Brennerei-Verpachtung.**

Zur Wiederverpachtung im Meistgebot der hiesigen zu Johanni d. J. pachtlos werdenden Brau- und Brennerei wird ein Termin zum

29. Mai d. J. Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Schlosse angesetzt und werden zu demselben tüchtige Brauermeister hiermit eingeladen. Der Zuschlag bleibt vorbehalten. Die diesfälligen Bedingungen sind bei dem auf dem Dominial-Hofe wohnenden Sequester Seiffert einzusehen.

Armenruh bei Goldberg den 10. Mai 1849.

Der Guts-Curator v. Rosen.

1904. **Brau- und Brennerei-Verpachtung.**

Das herrschaftliche Brau- und Branntwein-Urbarium zu Tschischdorf, nebst Schank-, Schlacht- und Backgerechtigkeit, auch etwas Acker und Gräserei, soll am 1. Juli d. J. anderweitig auf drei Jahre verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 13. Juni, 9 Uhr Morgens,

in der Wirthschafts-Kanzlei zu Berthelsdorf anberaumt, zu welchem qualificirte und cautionsfähige Brauer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag vorbehalten bleibt.

Die Pachtbedingungen sind täglich beim Wirthschafts-Amte zu Berthelsdorf einzusehen.

Berthelsdorf bei Hirschberg, den 12. Mai 1849.

Das Dominium.

1941. **Verpachtung.**
Das hiesige Schießhaus wird den 31. Juli a. c pachtlos. Zu einer ferneren Verpachtung auf 3 Jahre ist ein Licitationstermin auf den 4. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, im benannten Schießhause anberaumt worden. Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die unterzeichnete Deputation sich die Wahl unter den Bestbietenden vorbehält. Die Pachtbedingungen sind bei den Deputirten jeden Tag, so wie auch im Termine einzusehen.
Schmiedeberg, den 14. Mai 1849.
Die Schützen-Deputation.

1867. **Zu verpachten.**
In Jauer, am Neumarkte Nr. 7, ganz nahe am Goldberger Thore, ist mein Verkaufsladen, worinnen bisher ein Spezereimaterial-Geschäft betrieben wurde, mit denen darinnen befindlichen Repositorien und sonstigem erforderlichen Gelaß, veränderungswegen auf 3 bis 9 Jahre zu verpachten und kann derselbe zu Michaelis d. J. bezogen werden. Das Nähere ist beim unterzeichneten Eigenthümer täglich zu erfahren.
Jauer. L. Weirich.

1853. Die sehr frequente, eine achtel Meile von der Kreisstadt Lauban gelegene Brauerei, soll vom 1. Juli d. J. ab auf drei hinter einander folgende Jahre verpachtet werden. Pachtlustige Brauermeister mit erforderlichen Mitteln, wollen sich mit den in der Wirthschafts-Canzlei hierselbst ausgelegten Bedingungen zu jeder Zeit bekannt machen und mit dem Wirthschafts-Amte in Unterhandlung treten.
Wirthschafts-Amt Bertelsdorf bei Lauban den 1. Mai 1849.

Anzeigen vermischten Inhalts.

1893. **Anzeige.**
Bei der unlängst stattgehabten Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit bin ich, als vormaliger Justitiarius, zum Rechtsanwalt bei dem hiesigen Königl. Kreis-Gericht, und gleichzeitig zum Notar im Bezirk des Königl. Appellations-Gerichts zu Breslau ernannt worden. Indessen hat auf mein Ansuchen das hohe Ministerium mir gestattet, die Rechtsanwaltschaft erst mit dem 1. August c. antreten zu dürfen, **während ich das Amt des Notars sofort angetreten habe, und dasselbe schon jetzt verwalte.**
Meine Wohnung ist hierselbst im v. Falkenstein'schen Hause neben dem Gasthofe „zum Schwan".
Landeshut den 9. Mai 1849.
Moritz von Schrötter, Justiz-Rath.

1942. Bei Unterzeichneter werden alle Arten Strohhüte gewaschen, gebleicht und appretirt, sowie schwarz gefärbt und wie in Breslau in der Maschine gepreßt; auch werden Herren-Filzhüte gewaschen, desgl. wollene Tücher und Blonden, wie auch Band gefärbt. Hierauf gütigst Reflektirenden empfiehlt sich
Marie Pohl aus Breslau,
wohnh. beim Schuhm. Hrn. Haase vor dem Burgthore.

1881. **Ich habe mich am hiesigen Orte niedergelassen und wohne Tuchmacherlaube Nr. 5 beim Rathsherrn Kießling, eine Treppe hoch.**
Dr. Rosenthal,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

1919. **Ein schönes Rittergut**
in Niederschlesien, mit großem massivem Schloß und Wirthschaftsgebäuden, circa 1400 Morgen gutem Boden, 400 Morgen Waldungen, vorzügl. Inventario, über 600 Schaafe ꝛc. ist mit 12000 Rthlr. Anzahlung sofort billig zu verkaufen.
Auch ist ein Dominial-Vorwerk, ohnweit Hirschberg, (ohne Caution) diese Johanni zu verpachten.
Näheres sagt der Commissionair G. Meyer in Hirschberg.

1926. **Etablissement.**
Nachdem ich bei Herrn M. Urban, hier, zwei Jahre als Directrice conditionirt, habe ich am hiesigen Orte für alleinige Rechnung ein Damen-Putz-Geschäft unter der Firma
Agnes Völkel
etablirt. Ich empfehle mich daher einem hohen Adel und hochverehrten Publikum Hirschberg's und der Umgegend im Anfertigen der geschmackvollsten Hüte und Hauben neuester Facon, Chemisetts, Kopfputz, Corsetts, überhaupt in Allem, was zu diesem Fache gehört. Ebenso habe ich ein wohlassortirtes Lager der neuesten Stroh- und Bordüren-Hüte für Damen und Mädchen — und werden vorjährige auf's Schönste gewaschen und modernisirt. Durch strengste Reellität und prompte Bedienung hoffe ich mir das Vertrauen geehrter Kunden zu erwerben.
Um gütige Beachtung bittet ganz ergebenst
Agnes Völkel,
wohnhaft am Ringe, bei Herrn Kaufmann George, eine Stiege hoch.
Hirschberg, den 14. Mai 1849.

Anzeige für Brunnengäste.

1943. Den hohen Herrschaften, welche den Flinsberger Brunnen zu besuchen Willens sind, empfehle ich hiermit das von mir angekaufte und zur Aufnahme der Gäste sehr bequem und elegant eingerichtete Haus:
Zur grünen Wiese.
Die schöne Lage dieses Hauses hat früher stets Gäste angezogen; um desto mehr hoffe ich jetzt auf einen zahlreichen Besuch rechnen zu dürfen, da ein ganz guter Flügel zur angenehmen Unterhaltung bereit steht. A. Reinhardt.

1909. **Geschäfts-Eröffnung.**

Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich im Hause des Herrn Kaufmann Gustav Scholtz, Langgasse No. 145, eine

Spezerei-, Material-, Farbe-Waaren und Tabak-Handlung

etablirt habe und indem ich bei reeller Waare die möglichst billigsten Preise versichere, bitte ich um geneigtes Wohlwollen, sowie von meiner Firma gefälligst Kenntniß zu nehmen.

Hirschberg, den 14. Mai 1849. **Gustav Ullmann,**
Langgasse, im früher Kaufmann Hoferichter'schen Lokale.

1936. Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum hiesiger Stadt und deren Umgegend beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierorts als **Tapezirer** niedergelassen habe. Indem ich mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten, als: Aufmachen der Gardinen, Polstern, Tapeziren der Zimmer rc., bestens empfehle, verspreche ich, die mir aufzutragenden Arbeiten pünktlich und möglichst billig auszuführen.

Hirschberg, den 14. Mai 1849.
Carl Niegisch,
wohnhaft im Gasthof zum Schwerdt unter der Garnlaube.

1934.

In Nummer 38 dieses Blattes hat
Ein wohlberüchtigter Herr Nawrath
Sich selbst bemüht ganz öffentlich zu zeigen,
Welch wahrhaft schofler Sinn ihm nun ist eigen,
Daß er sich freut, ein Denunciant zu seyn.
Wer Freude fühlen kann, daß als Spion
Er schaffte Ehrenmännern Kerkerlohn
Und sich beruft noch auf ein Amt, das eben
Jetzt Schmiedeberg der Willkühr Preis gegeben:
Der muß zum [Galgen] wirklich reif schon seyn.

Ob auch nach andern Zeugen dies Subject
Als Wolf im Schaafpelz dem die Hand geleckt,
Der nur allein im Kreise Unheil stiftet
Und unsers Städtchens Frieden hat vergiftet,
So bleibt die That gescheh'n und nicht erdacht. —
Er selbst mußt' ja in öffentlichem Haus,
(Wo man ihn werfen sollt' zur Thür hinaus,)
Ganz offen eingestehn: daß nur deswegen,
Um als Spion ein Zeugniß abzulegen,
Den Zug nach Freiburg er nur mitgemacht.
Auch ist ein Mann — der in der schlimmen Zeit
Nach dem Tumult im März hier war bereit,
Das, was er nicht persönlich selbst gesehen,
Als falscher Zeuge dennoch zu gestehen,
Weshalb man ihn des Meineid's angeklagt —
Verachtungswerth, so wie sein ganz Bemühen
Rechtliche Männer in den Koth zu ziehen,
Aus dem hervor sein eignes Bild nun ragt! —
Zum Schlusse danke ich dem sauber'n Mann —
Der zu vertheid'gen sich noch wagen kann,
Der, wie der Kuckuk — selber sich jetzt nannte,
Und den man längst in seinem Unwerth kannte —
Für die mir zuerkannte Schmeichelei:
Daß — während er mit seinen Spießgesellen
Sich selber an den Pranger hier mußt' stellen —
Ich doch ein großer Diplomate sey.

Schmiedeberg 1849. Der Diplomat.

1924. **Etablissement-Anzeige.**

Ich Unterfertigter zeige ergebenst an, indem ich durch eine lange Reihe von Jahren mir als Handschuhmacher die erforderlichsten Kenntnisse in verschiedenen Hauptstädten gesammelt habe, bin ich im Stande alle Galanterie-, Stickerei- und Lederarbeiten, was nur in mein Fach einschlägt, nach neuester Facon und solidem Preise zu fertigen. Besonders empfehle ich meine selbstgefertigten, echten Wiener Glacé-Handschuhe, so wie auch alle dem Zwecke entsprechende Bruchbandagen, da ich in Wien letztere volle fünf Jahre in diesem Fache arbeitete. Zur gütigen Beachtung empfiehlt dieß
Ludwig Gutmann, Handschuhmacher.
Wohnhaft Langgasse Nr. 145

1860. **Aufforderung.**

Wir fordern alle Schuldner und Gläubiger des verstorbenen Zirkelschmiedmeister Alte in Marklissa hiermit auf, sich binnen vierzehn Tagen bei uns zu melden, widrigenfalls erstere sich unnöthig Kosten zuziehen, so wie letztere ihrer Forderungen verlustig werden.

Marklissa, den 6. Mai 1849.
Sophie Rosine Aßmann geb. Metzke,
und Ernst Eduard Metzke.

1896. Wie weit die Humanität manchen Lehrers in jetziger Zeit gediehen ist, beweist folgendes Factum: Als in einem Gasthause ein Demokrat, einen der konstitutionellen Parthei angehörigen, ruhigen und rechtlichen Mann zum Billard-Spiel aufforderte, machte nach Beendigung desselben der anwesende Lehrer K. aus Hohenwiese bei Schmiedeberg die Bemerkung: wie Er, nämlich der Demokrat, mit einem solchen Manne spielen könne, der einer andern Parthei angehöre? Was steht von einem solchen Lehrer hinsichtlich für die Erziehung der Jugend zu erwarten?

Schmiedeberg den 10. Mai 1849.

1902. In der Beilage zur schlesischen Zeitung Nr. 104 befindet sich eine aus den Bewohnern der Dörfer Pilgramsdorf, Gröditzberg, Neudorf G./B., und Ulbersdorf G., an das jetzige Staats-Ministerium gerichtete Dank-Adresse vom 29. v. Mts. für den Entschluß der Auflösung der zweiten Kammer In den umliegenden Orten existiren in Folge dessen, wegen der Namen der angeblichen 161 Unterschriften unter dieses Schriftstück, mancherlei unwahre Gerüchte, und wird zur Behebung dieser für den hiesigen Ort bemerkt, wie mit Gewißheit feststeht, daß nur der Rittergutsbesitzer, dessen Sohn, deren Kutscher, Bediente, zwei Wirthschafts-Eleven und der Pastor, allein unterschrieben haben.

Pilgramsdorf. Mehrere Ortsbewohner.

1901. **Nicht zu übersehen.**

Zur Beruhigung der Sophie Kahlmann sehe ich mich genöthigt, für die Complimente ihr eine Dankadresse abzustatten, und zwar durch den Boten a. d. Riesengebirge, und erbitte mir: fernerhin solche Empfehlungen zu unterlassen.
S. Rudolph in Bolkenhain.

Auf gebührende Frage gebührende Antwort.

1915. Ob es aus Unkenntniß geschieht, auf dem Meinen Hasen zu schießen, das weiß ich — und der Fragende kann's rathen; daß ich mit ganzen Schaaren bewaffneter Wildvertilger auf die Jagd ziehe, ist eine Lüge; daß ich einen Hasen geschossen, ist eine Lüge; einen Mutterhasen getödtet, ist eine Lüge und feil zu schicken eine Lüge; noch hat dieser Augenzeuge nicht genug gelogen. Wahrscheinlich hat er den schwarzen Staar, daß er mich nicht gekannt hat; oder ist ihm die Milch in die Augen gespritzt vom geschossenen Rammler?? — oder ist seine Wuth zu groß gewesen, daß er zwei Menschen für eine Schaar ansieht?? — oder bin ich nicht im Stande, meine Saat vor den Vernichtern zu schützen?? —

Vier rechtliche Augenzeugen jener ruchlosen Lüge.

Hinter jene Lügenschrift schrieb Fragender seinen Namen nicht — weil er als Lügner bekannt ist!

Dieß zur Antwort vom Bauer Weist in Schildau.

Verkaufs-Anzeigen.

1937 Das Restbauergut Nr. 79 in Egelsdorf, nach Angabe des Besitzers mit zusammen 40 Scheffel Acker und Wiese, soll Donnerstag den 31. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in meiner Canzlei an den Meistbietenden verkauft werden. Dort sind auch die Bedingungen zu erfahren.

Greiffenberg, den 10. Mai 1849.

Der Rechtsanwalt und Notar Görlitz.

1928. Das Haus sub Nr. 48 zu Hartau ist veränderungshalber aus freier Hand zu verkaufen.

1903. Verkaufs-Anzeige.

Die zu Kunzendorf unterm Walde sub No. 109 belegene Häuslerstelle bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.

Löwenberg, den 14. Mai 1849.

August Krause, Weber-Meister.

1717. Ein Gasthof erster Klasse mit etwas Acker, in einer Provinzial-Stadt Nieder-Schlesiens, ist bald unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere ist bei Franz Scoda in Friedeberg a. Q. zu erfahren.

1806. Verkaufs-Anzeige.

Ich bin Willens meinen sub Nr. 10 zu Altjauer belegenen sogenannten Lehnkretscham, wozu ein Garten und eine Stallung zu 30 Pferden gehört, und worauf die Befugniß zu Brennen und zu Backen hypothekarisch eingetragen steht, aus freier Hand zu veräußern. Kauflustige können entweder persönlich oder in frankirten Briefen bei dem unterzeichneten Besitzer, oder bei dem Gastwirth Kallert in Seckerwitz über die näheren Kaufsbedingungen Auskunft erhalten. Bemerkt wird hierbei, daß dieses Fundum ohnweit der Kreisstadt Jauer liegt, und der dasige bedeutende Viehmarktplatz ganz nahe gelegen ist.

Altjauer bei Jauer, den 5. Mai 1849.

Der Lehnkretschambesitzer Christian Gottlieb Böhm.

1808. Töpferei-Verkauf.

Meine sehr gut eingerichtete Töpferei bin ich Willens zu verkaufen. Das Nähere ist bei mir selbst zu erfahren.

August Schober,
Töpfer-Meister in Parchwitz.

1933. **Ungarische Pflaumen**

bei J. G. Hornig.

1907. **Politur-Spiritus**, à 90 %,

empfing und empfiehlt Julius Gottwald.

1940. Ein in Federn hängender Kinderwagen steht zu verkaufen in Nr. 309 zu Schmiedeberg.

1906. Feinste **Bernstein-, Damar-, Copal-, Asphalt-, Sarg-, Politur-, Pariser Buchbinder-** und **Militair-Lacke**, so wie **Russische Politur**, schnelltrocknenden **Leinölfirniß**, feinste geriebene **Bleiweißfarbe**, weiße und rosa **Cocus-Nußöl-Soda-Seife**, feinstes **Waschblau** in Gläsern à $1/2$ sgr. und 1 sgr.

Aechte **Gallus-** und **Stahlfederdinte** in Gläsern à $1/2$ sgr. — 6 sgr.; **rothe** und **blaue Dinte**, à $3/4$ sgr. — 6 sgr. und mehrere andere Commissions-Artikel empfiehlt zu sehr billigen Fabrik-Preisen

Julius Gottwald.

1925. Einige Möbels sind veränderungshalber zu verkaufen am katholischen Ring im Reißner'schen Hause, Nr. 395.

1920. Bekanntmachung.

Eine bedeutende Menge neuer Dach- und älterer Maurer-Ziegeln liegen zum sofortigen sehr billigen Verkauf in Nr. 20, Garnlaube, bereit.

Hirschberg den 14. Mai 1849.

Emilie verehelichte Fritsch.

1855. 150 Centner gutes Brach- und Wiesenheu sind zu verkaufen beim Gasthausbesitzer Wurch.

Friedeberg am Queis 1849.

Kauf-Gesuch.

1929. Maiblumenstöcke aus hiesiger Umgegend kauft dieses Frühjahr wieder

Frau Scholz Berndt in Wernersdorf.

Zu vermiethen.

1930. In dem, auf der Drahtziehergasse gelegenen Hintergebäude des Hauses Nr. 4 ist ein Logis im ersten Stock, bestehend aus zwei an einander stoßenden, durch eine Thür verbundenen und mit Doppelausgängen auf der Flur versehenen, lichten Vorderstuben mit 3 Fenstern, wobei auch Vorfenster befindlich, und nebst einer Bodenkammer, sowie Holzraum und Kellergelaß, im Ganzen oder auch getheilt sofort billig zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch noch ein Zimmer Parterre beigegeben werden. Hierauf Reflektirende wollen sich in dem Hause Nr. 4 am Markt melden.

1913. Zu vermiethen und Johanni zu beziehen sind 2 Ober-Stuben nebst Zubehör, einzeln oder zusammen, auf der äußeren Burggasse Nr. 654, bei Wittwe Bauer.

1938. Zu vermiethen.

In dem Hause Nr. 759 in der Vorstadt (Sechsstädte) ist im ersten Stock eine sehr freundliche, mit der Aussicht des ganzen Gebirges habende Stube nebst Alkove, auch Parterre eine Stube mit Alkove, Keller und Bodengelaß; desgl. ein kleiner und großer Gemüsegarten mit 2 Prospekten im Ganzen zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen.

Näheres ist bei Römisch, gleich daneben, zu erfahren.

Hirschberg den 14. Mai 1849.

Personen finden Unterkommen.

1939. Ein Hilfsjäger,

welcher über seine Tüchtigkeit und moralische Führung genügende Atteste aufzuweisen hat, kann zum 1. Juli l. J. placirt werden. Das Nähere in der Exped. d. Boten.

1894. Ein Handlungsdiener, tüchtiger Detaillist, wird gesucht. Wo, sagt die Expedition des Boten auf portofreie Anfragen.

1895. Ein tüchtiger Ackervogt kann diese Johanni ein Unterkommen finden. Näheres sagt der Commissionair Meyer in Hirschberg.

1900. Ein tüchtiger Ackerknecht, wo möglich militairfrei, welcher auch als Kutscher geschickt zu fahren versteht, findet ein gutes Unterkommen; wo? erfährt man beim Glöckner Theidel zu Bolkenhain.

Personen suchen Unterkommen.

1914. Ein im Specerei- und Eisen-Waaren-Geschäft routinirt er junger Mann sucht ein Unterkommen. Näheres in der Exped. d. Boten.

1911. Ein militairfreier junger Mann, der auf einem großen Gute des Gebirges die Landwirthschaft practisch erlernt hat, sucht unter sehr billigen Bedingungen zu Johanni d. J. einen Posten als Wirthschaftsschreiber. Näheres in der Exped. d. Boten.

Lehrlings-Gesuche.

1912. Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat ein Specerei-Geschäft zu lernen, die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und nicht zu klein ist, findet unter ganz annehmbaren Bedingungen sofort ein gutes Unterkommen bei dem Kaufmann Adolph Greiffenberg in Schweidnitz.

1910. Ein gesitteter Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann in einer Colonial- und Farben-Handlung gegen mäßige Pension sofort ein Unterkommen finden. Wo? sagt die Redaktion des Blattes.

1886. Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Conditorei und Pfefferküchlerei zu erlernen, kann sofort oder spätestens bis Johanni ein Unterkommen finden bei dem Conditor Friedr. Köbel in Löwenberg.

Verloren.

1899. In Lauterbach bei Bolkenhain ist ein Tigerhund, dem Kalkrendanten Herrn Boer dort gehörend, verloren gegangen. Wer denselben in Bolkenhain bei dem Kaufmann Böhm oder in Striegau bei dem Buchhändler A. Hoffmann abgiebt, erhält außer Erstattung der Futterkosten eine Belohnung.

1927. **Capital-Gesuch.**
3 bis 400 Rthlr. werden zur ersten Hypothek, zu 5 Prozent Zinsen, von einem prompten Zinsenzahler auf ein massives Haus in hiesiger Vorstadt, welches mit 1000 rtl. versichert ist, baldigst gesucht. Nachweis ertheilt
der Agent P. Wagner in Hirschberg.

Einladungen.

1908. Am Himmelfahrtstage das

erste Concert in Stonsdorf.

1923. **Anzeige.**
Da ich auch die Restauration auf der Riesenkoppe in Pacht übernommen, so erlaube mir dies allen resp. Gebirgsreisenden, so wie dem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publiko ganz ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mich mit recht vielen Besuchen sowohl auf der Schneekoppe, als auch in der Schneegrubenbude beehren zu wollen.

Durch reelle und möglichst billige Bedienung auf diesen so beschwerten Punkten werde ich das in mich gesetzte Vertrauen möglichst zu befestigen suchen. Die Eröffnung beider Restaurationen beginnt am 18. d. M.

Warmbrunn, den 14. Mai 1849. Friedr. Sommer.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 12. Mai 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	—	$142\frac{1}{4}$
Hamburg in Banco, à vista	—	150
dito dito 2 Mon.	$149\frac{7}{12}$	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	—	$6.23\frac{11}{12}$
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	$100\frac{1}{6}$	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{4}$
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	- -	97
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	97
Friedrichsd'or - - - - - - - -	$113\frac{5}{6}$	—
Louisd'or - - - - - - - - - - -	—	$112\frac{1}{2}$
Polnisch Courant - - - - - -	—	$93\frac{1}{12}$
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	$87\frac{1}{4}$	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C.	$79\frac{1}{4}$	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	$99\frac{1}{4}$
Gr. Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	—	$96\frac{1}{2}$
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C.	$80\frac{1}{2}$	—
Schles. Pf. v. 1000 Rtl. $3\frac{1}{2}$ p. C.	$90\frac{1}{12}$	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	92	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	$82\frac{1}{2}$	—
Disconto - - - - - - - - - - -	--	—

Breslau, 12 Mai 1849. Actien-Course.

Actie	Cours
Oberschl. Lit. A. - - - - - - -	$92\frac{1}{2}$ Br.
" " B. - - - - - - -	$92\frac{1}{2}$ Br.
" " Priorit. - - - - - - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	$79\frac{1}{4}$ Br.
" " Priorit.	—
Ostrhein Zus.-Sch. - - - -	$75\frac{3}{4}$ G.
Niederschl. Märk. Zus.-Sch.	$71\frac{1}{4}$ Br
Sächs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	—
Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	33 G.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 12. Mai 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	14	—	2	5	—	1	3	—	—	25	—	—	20	—
Mittler	2	12	—	2	3	—	1	1	—	—	23	—	—	19	—
Niedriger	2	10	—	2	1	—	—	29	—	—	21	—	—	18	—

Schönau, den 9. Mai 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	12	—	2	5	—	1	4	—	—	26	—	—	16	6
Mittler	2	11	—	2	4	—	1	3	—	—	25	—	—	16	—
Niedriger	2	9	—	2	3	—	1	2	—	—	24	—	—	15	—

Erbsen: Höchst. 1 rtl. 2 sgr. Mittl. 1 rtl. 1 sgr. Niedr. 1 rtl.
Butter, das Pfund: 4 sgr. 6 pf. — 4 sgr. 3 pf.

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.